

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Bismarck, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Stöckel, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Bismarck u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.
 Bräunungsmittel zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. vierteljährlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insetionsgebühr: die Zeilspalte Kolonnenbreite 15 Pf., anderwärts 25 Pf., im Restanteil Seite 1 Mk. Zeitungspostgebühr Seite 45 Pf.

Nr. 185.

Magdeburg, Mittwoch den 10. August 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Nach unserm Siege!

Die bürgerlichen Parteien geben ein Jahr vor den Wahlen sie bereits verloren! Sie denken nicht mehr daran, den Sieg zu erringen, sondern sie grübeln, wie sie am günstigsten die Niederlage auszubenten vermöchten. Sie denken nicht über die Wahlen nach, sondern sie denken nach den Wahlen. Das ist eine Erscheinung, die sich niemals im Deutschen Reich gezeigt hat und die in keinem andern zivilisierten Lande möglich ist, sondern eben nur in einem Staatswesen, in dem der Parlamentarismus nicht mehr als eine Dekoration ist, die man abreißt, sobald sie lästig ist. Diese Wahlkapitulation vor dem Kampf ist so auffällig, daß man bereits Stimmen hört, die uns vor einem allzu großen Siege warnen und uns raten, auf irgendeine Art die Mitläufer schon jetzt abzuschneiden. Fast scheint hier und da die Befürchtung zu herrschen, daß von unsern Feinden diesmal die Partei der Nichtwähler kommandiert wird, in der roten Flut zu schwimmen.

Die außerordentliche Lage hat die Professoren aufgeschreckt und sie sagen jetzt ihre Sprüche her. Daß der Herrenhäuser Schmöller das Dreiklassenwahlrecht in Preußen, das 82,3 Prozent der Wähler zur Ohnmacht verurteilt, als die Ursache eines revolutionären Ausbruchs verurteilt, ist bekannt. Wer an verantwortlicher Stelle verkündet, rief der alte Herr beschwörend aus, das heutige preussische Wahlrecht sei vollendet gut, das mache sich mitverantwortlich für große Katastrophen. Und er schilderte ganz richtig die feudale Reaktion: „Für Wien erscheint es noch heute als das natürliche — einige sagen als das gottgewollte — System, daß der Gutsherr allein so viel Einfluß habe, wie seine sämtlichen Bauern in der zweiten und seine Tagelöhner in der dritten Abteilung. Den Verteidigern dieses Zustandes erscheint schon das Einrücken des Pfarrers oder einiger Großbauern in die erste, einiger Großbauern in die zweite Abteilung als falsch, ungerecht.“ Aber nachdem Herr Schmöller also die Revolution angekündigt, lösch er den Weltbrand auch gleich wieder mit einem kühnen Tritte seiner Gummigaloshen aus: Das ganze Unheil rühre daher, daß der schwarze Bloß, im Gefühl seiner Macht weder auf die Mittelparteien noch auf Bethmann-Sollweg, den Kanzler, die geringste Rücksicht nehme; hätte man die Wahlreform angenommen, wie sie das Herrenhaus beschloß — man denke, das preussische Herrenhaus als Vorläufer gegen den ostelbischen Feudaladel! — dann wäre die berühmte organische Weiterbildung des Wahlrechts erreicht worden und die Revolution vermieden worden.

Im Gegensatz zu seinem organischen Kollegen fürchtet Professor Hans Delbrück nicht im geringsten die Revolution. Er empfiehlt die Ermattungs- oder besser die Abzapplungsstrategie. Man solle die Sozialdemokratie ruhig siegen lassen, ihr Wahlerfolg sei ohnehin nicht mehr zu vermeiden. Daher solle man sich jetzt nicht mit den vergeblichen Bemühungen quälen, einen allbürgerlichen Wahlblock zustande zu bringen. Aber am Tage nach der Niederlage beginne der Sieg. Herr Delbrück philosophiert wie folgt in den „Preussischen Jahrbüchern“:

Vom Standpunkt der Wahlreform ist das Verhalten der bürgerlichen Partei zweifellos ein Meisterstück. Die Neigung vieler Liberalen, ihnen in den Stichwahlen beizupringen, wird dadurch sehr verstärkt werden. Aber je größer der sozialdemokratische Sieg bei den nächsten Reichstagswahlen wird, desto größer wird nachher die Enttäuschung sein und desto härter dann der Rückschlag. Die Regierung und die Konservativen geben sich große Mühe, schon jetzt ein Kartell der positiv schaffenden Parteien gegen die Sozialdemokratie zusammenzubringen. Da auf die Freijünglinge nicht zu rechnen ist, so sucht man die Nationalliberalen an die konservativ-liberale Koalition heranzuziehen. Ich halte dieses Bestreben im Augenblick für aussichtslos. Zwar sind unter den Großindustriellen des Westens viele, die aus Furcht vor der Sozialdemokratie ganz gern den Anschluß nach rechts nehmen. Aber die nationalliberale Partei zählt doch auch viele Mitglieder, die das auf keinen Fall mitmachen werden. ... Schon für die nächsten Reichstagswahlen einen Zusammenschluß von Liberalen und Zentrum gegen die Sozialdemokratie zu erlangen, ist völlig ausgeschlossen, und ist auch zwecklos, denn ein Sieg der Sozialisten ist vorläufig so oder so unvermeidlich. Ganz anders, wenn wir die Reichstagswahlen erst hinter uns und die Sozialdemokratie dann gezeigt haben, daß sie mit ihren 120 Stimmen oder wieviel es sein mögen, nichts anzufangen wissen. Zu den Tugenden eines Staatsmannes gehört auch die Geduld. Der Zeitpunkt für die Parole der Einigung aller positiv schaffenden Parteien ist noch nicht da. Die Parole verbräutet sich, wenn sie zu früh ausgegeben wird. Die beste Taktik, die die Regierung zurzeit verfolgen kann, ist, die Dinge und die Parteien bis nach den neuen Wahlen in der Schwebe zu halten. Lasse man den Kampfband und den Hund der Landwirte zunächst einmal neben- und gegeneinander vorgehen.

Hans Delbrück schaukelt sich in dem sonderbarsten aller Zerkümmern. Er scheint zu wähnen, daß die Sozialdemokratie sich am Vergnügen der Wahlkämpfe und an dem Gewinn von Mandaten erfättigt; wir streben nach dem Kaufe der Erfolge und kümmern uns nicht darum, was wir mit den Erfolgen hernach anfangen. Der Professor mag unbesorgt sein: die Masse würde ihre verantwortlichen Führer samt und sonders zum Teufel jagen, wenn sie wirklich einer solchen hohlen, gedanken- und gewissenlosen reinen Agitationspolitik huldigten, die freilich sofort scheitern würde. Die Wähler schicken uns in den Reichstag, damit wir „positiv schaffende“ Arbeit leisten, und sie schicken uns und nicht die bürgerlichen Parteien, weil sie daran verzweifeln, daß die bisherige Mehrheit des Reichstags positiv schaffende Arbeit leisten will und kann.

Was die bürgerlichen Parteien im Reichstag leisten, empfindet das Volk weder als positiv noch als schöpferisch. Diese ganze bürgerliche Politik ist seit Jahren völlig leer und unfruchtbar, die nackte und brutale Interessenvorjagung kapitalistischer Gruppen, ohne jede höhere Zwecksetzung, ja auch ohne einen neuen Einfall. Sie bewegt sich ewig im gleichen engen Kreis, einer im tiefsten Grunde durchaus unproduktiven Gesetzgebung. Oder ist etwa die mechanische Vermehrung der Rüstung schöpferisch? Das kann jede Rechenmaschine leisten, dazu bedarf es überhaupt keiner menschlichen Intelligenz. Oder ist die steigende Belastung der Armut mit Hungersteuern Schaffen? Das ist eine positive Leistung, die jeder Arbeiter auch versteht, ohne daß ihm die Bürgerkrone winkt, vielmehr das Strafgesetzbuch.

Die Möglichkeit einer positiv schaffenden Arbeit beginnt erst, wenn die Sozialdemokratie zu entscheidendem Einfluß gelangt. Die Wähler rufen uns zu dem Sieg, weil sie uns vertrauen, daß wir im Parlament gemeinnützige Arbeit leisten, daß wir die bürgerlichen Parteien und die Regierung zur positiv schaffenden Arbeit zwingen, bei Strafe ihrer Vernichtung. Es ist noch alles zu tun. Die großen Aufgaben der Demokratisierung und der Parlamentarisierung Deutschlands sind noch samt und sonders zu erledigen. Es ist schon viel getan, wenn erst einmal das nationale liberale politische Programm durchgeführt wird. Die internationale Abrüstung kann nicht länger aufgeschoben werden, die nach innen mit der Demokratisierung des Heerwesens Hand in Hand gehen muß. Der Aufbau der Reichsausgaben auf direkter Besteuerung des Besitzes und des Erbes, eine Strafrechtsreform in modernem Geist, eine einfache, einheitliche und ausreichende Versicherungsgesetzgebung mit durchgeführter Selbstverwaltung der Versicherten, ein Arbeiterschutz, der endlich auch dem deutschen erwachsenen Arbeiter den Maximalarbeitstag bringt, das sind längst fällige, unaufschiebbare Einzelerforderungen positiv schaffender Arbeit. Und bei der Erneuerung der Handelsverträge werden wir nicht nur auf die Erleichterung der schützlosen Lasten hinwirken, sondern auch den positiv schaffenden Versuch machen, das System der Handelsverträge zu einem System fruchtbarer internationaler Abmachungen, namentlich auf sozialpolitischem Gebiet auszubauen.

Deshalb wollen die Millionen Wähler, daß die Sozialdemokraten siegen, und deshalb muß unser Sieg so gewaltig sein, daß keine Koalition der Gegner und kein Gemächtsreich die Sozialdemokratie daran hindern kann, in Deutschland eine Ära positiv schaffender Arbeit zu beginnen. Wir ringen um den Sieg, um am Tage nach dem Siege die Initiative schöpferischer Gesetzgebung zu ergreifen!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 9. August 1910.

Die Konservativen und die preussische Wahlreform.

Die preussischen Junker wissen ganz gut, daß sie sich bei dem jetzigen Stande der Wahlrechtsbewegung schon auf dem obern Ende einer schiefen Ebene befinden und daß die Fahrt nach abwärts unvermeidlich geworden ist. Nur das ist noch für sie, wie für die übrige Welt die Frage, wann diese Fahrt angetreten wird und wie weit sie gehen soll.

Die herrschende Richtung unter den Konservativen beschränkt sich darauf, nach Art störrischer Kinder stehen zu bleiben und nein und abermals nein zu schreien. Dazwischen aber gibt es ein paar gerissene Politiker, die sich sagen, wenn die Nutzhypothese durch fremde Gewalt erzwungen wird, könne man nicht wissen, wo und wie sie ende; wenn aber die Partei sich in einem von ihr selbst erwählten Augenblick zur Reife entschließe, dann werde es ihr möglich sein, unterwegs zu halten und imit heißen Gliedern davon zu kommen.

Aus diesem Gedankengang läßt sich ein Artikel der „Konservativen Monatschrift“ erklären, in dem ausgeführt wird, weder die indirekte noch die öffentliche Wahl entsprechende konservativen Parteiprinzipien, es sei also nicht notwendig, sich der Einführung der direkten, geheimen Wahl zu widersetzen. Bei dieser Gelegenheit gelangt dem Verfasser der hübsche Satz: „Es ist nicht konservativ, auf allem, was besteht, zu lehren zu verharren.“

Dann wird den bleiern Soldaten Seydebrands und Gerolds, die das direkte Wahlverfahren im Landtag niedergestimmt haben, weiter zu verstehen gegeben:

Der Zwang, den eignen politischen Willen gewissermaßen einem dritten zur beliebigen Verwendung abzutreten, wird heute auch von der überwiegenden Zahl der Wohlgeinten kaum anders denn als lästige Bevormundung angesehen. Wenn etwas beständig ist, so ist es die Tatsache, daß das indirekte Wahlverfahren sich nur noch verschwindend geringer Sympathien erfreut.

Das muß das Zentrum, das mit den Junkern zusammen die Aufrechterhaltung des indirekten Wahlverfahrens entgegen der Regierungsvorlage beschlossen hat, sich jetzt von der „Konservativen Monatschrift“ sagen lassen! Was liegt auch dem Zentrum an der lästigen Bevormundung der Staatsbürger, wenn nur den Junkern, wie die „Germania“ so schön sagt, „nichts aufgezwungen“ wird.

In ganz verständiger Weise wird dann gegenüber dem üblichen Unfimm der konservativen Presse ausgeführt, daß die öffentliche Abstimmung keineswegs der Ehrlichkeit dient, sondern im Gegenteil infolge „der Fülle der menschlichen Abhängigkeiten“ eine „Verleitung zur Unwahrhaftigkeit“ darstellt. „Das offene Bekenntnis einer Ueberzeugung hat — nach der „Konservativen Monatschrift“ — nur dann Wert, wenn eine Gewähr besteht dafür, daß die bekannte Ueberzeugung selbst ehrlich ist.“ Und zugunsten der geheimen Wahl wird dann gesagt:

Umgekehrt wie bei der indirekten und direkten Wahl läßt sich beim Vergleich der öffentlichen und geheimen sagen, daß die geheime ein Uebergangsstadium ist zum Zwecke der Volkserziehung, sie gewöhnt den Bürger daran, politisch ehrlich zu sein.

Das ist genau dasselbe, was die sozialdemokratische Presse seit jeher behauptet, und genau das Gegenteil von dem, was in den konservativen Blättern bisher stets gesagt worden ist.

Mit treffenden Gründen wendet sich die „Konservative Monatschrift“ sodann auch gegen das nationale liberale Pluralwahlrecht, wobei sie freilich übersieht, daß alles, was sie darüber sagt, Wort für Wort auch auf das Klassenwahlrecht zutrifft, das sie offenbar durch das Zugeständnis der direkten geheimen Wahl retten will:

Die Leistungen für die nationale Kultur messen, heißt den menschlichen Wert überhaupt klassifizieren, und das ist nicht der Beruf des Staates und seiner Organe. ... Die Wege, die sich dem Examinieren öffnen, sind Lohn genug, und es ist wahrlich kein Bedürfnis, das Examen noch mit politischen Rechten zu lohnen.

Würde der einstichtige Konservative, der diese Sätze niederschrieb, den Mut haben, seine Gedanken zu Ende zu denken, so würde er sich sagen müssen, daß die Privilegierung der Besitzenden, der großen Steuerzahler, wie sie durch das Klassenwahlrecht erfolgt, noch blödsinniger und ungerechter ist als die von ihm mit Recht bekämpfte Privilegierung der Examinierten. Er würde sich an den Ausspruch des Grafen Pobjedowsky erinnern, daß Besitz immer eine Annehmlichkeit, selten ein Verdienst und niemals eine Tugend ist. Wenn ein Mann, der irgendein Prüfungszeugnis in der Tasche hat, kein höheres Wahlrecht haben soll als irgendeiner seiner zwar nicht in der Schule, aber vielleicht desto härter im Leben geprüften Mitbürger — und er soll es gewiß nicht —, dann soll auch der reiche Erbe, der glückliche Spekulant oder der erfolgreiche Bordellwirt kein höheres Wahlrecht beanspruchen dürfen als ein anderer Staatsbürger. Denn von ihm gilt erst recht, was der konservative Verfasser vom Examinierten sagt: sein Erwerb ist Lohn genug und es behöft kein Bedürfnis, ihn noch mit politischen Rechten zu belohnen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ versucht die Zeitchrift, deren Aufrichtigkeit ihr so große Verlegenheit bereitet, von sich abzuschütteln. Sie erklärt, die „Konservative Monatschrift“ sei kein Organ der Partei noch irgendeiner konservativen Fraktion. Es ist ihr, wie sie versichert, zweifelhaft, ob die „Monatschrift“ „mit der Darlegung so tief und grundsätzlich abweichender Anschauungen der konservativen Sache dient“. Vielleicht ist aber doch der Politiker der „Monatschrift“ ein dem Herrn Dertel überlegener Geist. Er will Zugeständnisse machen, um nicht

alles zu verlieren, und hofft wahrscheinlich auch, zugleich die Liberalen in die Blockade locken zu können. Seine Taktik scheint uns bedeutend schlauer zu sein als die bleierne Beharrungspolitik der „Deutschen Tageszeitung“, die für die Junker und die Schwarzen zu keinem andern Ergebnis führen kann als zu einem Ende mit Schreden. —

Ein konservatives Urteil über die Beamten.

Unter den Kanzleibeamten des Reichsamts des Innern ist bekanntlich eine Bewegung wegen schlechter Bezahlung der Ueberstunden entstanden. Schon daß Ueberstunden im Reichsamt notwendig sind, ist nicht gerade ein Beweis für gute Organisation der Arbeit. Wenn es aber richtig ist, daß dann diese notwendigen Ueberstunden auch noch ungenügend bezahlt werden, dann ist das selbstverständlich ein Zustand, der mit allem Nachdruck bekämpft werden muß.

Nun sind ja in der Zwischenzeit Behauptungen aufgestellt worden, die die Bewegung der Beamten nicht nur als ungerechtfertigt erscheinen lassen, sondern die, wenn sie wahr sind, die Beamten förmlich als Betrüger erscheinen lassen würden. Es wird nämlich behauptet, daß sich immer mehrere Beamten zusammengetan und die Arbeit eines Kollegen in ihrer Dienstzeit mit erledigt hätten, während der freigewordene Kollege in seiner Dienstzeit die sogenannte Ueberstundenarbeit verrichtet habe. Was richtig an diesen Behauptungen ist, wird wohl eine Untersuchung ergeben.

Die „Kreuzzeitung“ geht inzwischen sehr scharf mit den Beamten ins Zeug, die förmlich mit der Abschwenkung zur Sozialdemokratie gedroht hätten. Das konservative Blatt schreibt:

Wer die wohlgenährten Kanzleibeamten unserer Ministerien sieht, die einen Schmachtsürtel schwerlich tragen, wer beobachtet, wie sie nachmittags nach Erledigung ihrer Dienststunden frank und frei zum Feiertag gehen, während die höhern Beamten, die für ihre sehr viel höher qualifizierten Leistungen auch nur eben das Notwendigste an Gehalt beziehen, oft Stöße von Akten zu Haus am Feiertag erlebigen müssen — aber ohne Ueberstundenhonorar —, wer da sieht, wie die Kanzleibeamten mit ihren Familien Sommerreisen machen, während der Handwerker und Kleinfachmann das ganze Jahr von morgens früh bis abends spät an sein Geschäftslokal gebunden ist, der wird ohne weiteres zugeben, daß die Klagen der Kanzleifretäre übertrieben sind und nur verbitternd auf andre wirken können. Die Beamten sollten ihre Arbeitszeit, ihre Arbeitsleistungen und ihre Bezüge mit denen der Privatbeamten in kaufmännischen Betrieben, Banken usw. vergleichen. . . Die Vorgesetzten werden den freitenden Kanzleifretären sehr einbringlich nahelegen haben, daß eine Regierung nicht nur dazu da ist, die Gemüter der Kanzleibeamten zu beruhigen, sondern daß sie Rechenschaft schuldig ist über die Verwendung der Reichsgelder und daß sie die Gemüter der Steuerzahler, namentlich dieser aus dem Mittelstande, die in erster Linie für die Bedürfnisse des Reiches aufkommen müssen, nicht beruhigen lassen darf. Die Stimmung im gewerblichen Mittelstand gegen die mittlern Beamten ist fürwahr bedrohlich genug. . .

Die „Kreuzzeitung“ fordert weiter, daß die Regierung gegen die Beamtenvereine und ihre agitatorische Tätigkeit schärfere Maßnahmen ergreife. Die Beamten müßten an ihre Dienstpflicht und an die sorgsame Wahrung ihrer Standesehre erinnert werden. Es sei ersprechend, wie sehr die Verurteilungen, besonders in den Kreisen der Kommunalbeamten, zunehmen. Auch in der Postverwaltung scheint die Dummelei einzuziehen. Gätten die Postassistenten, die den leichtsinnigen Bergmann in Versuchung geraten ließen, ihre Pflicht und Schuldigkeit getan, dann wäre der skandalöse Diebstahl von 50000 Mark baren Geldes nicht möglich gewesen. Man müsse es den Führern der Beamtenvereine immer wieder vorhalten, daß sie mit ihrer Aufreizung der Beamten die Disziplin untergraben, und die Regierung müsse endlich ihre Autorität geltend machen, damit die Beamten nicht über den Korpsgeist ihr Pflichtengefühl einbüßen.

Weil die „Kreuzzeitung“ einmal im Schindien ist über die „Schlappheit der Regierung“, knüpft sie an diesen Erguß auch gleich noch eine Schimpferei über die Toleranz gegen die russischen Juden, die in Berlin Hotels halten und Mädchenhandel treiben könnten, und über die Toleranz gegen die „galizische Judenclique, die sich seit einigen Jahren in der Berliner Journalistik eingenistet habe und mit ihren elenden Blätterchen auf weite Volkskreise vergiftend wirke“.

Aber die Schnapsjunker wirken bildend. —

Hungernde Schulkinder.

Auf der dritten Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt wurde über die Ernährungsverhältnisse der Volksschulkinder verhandelt. Professor Kubner kam im seinen Darlegungen zu dem Schlusse, daß die Ernährung der Schulkinder mangelhaft ist und daß dadurch nicht nur der Erfolg des Schulunterrichts, sondern auch die körperliche Entwicklung der heranwachsenden Jugend außerordentlich gefährdet würde.

Dr. Kaup hat Untersuchungen angestellt über die Ursache für das Ausfallen des häuslichen Frühstücks. Seine Untersuchungen hatten folgendes Ergebnis: Bei 33 Prozent lag Fett und Kohlenstoff der Kinder vor, bei 23 Prozent Mangel an Fett der Mutter (11), bei 18 Prozent außerordentlich schlechte Arbeit der Mutter, bei 20 Prozent Armut, Arbeitslosigkeit und Krankheit der Eltern, bei 3 Prozent gemischte Tätigkeit der Kinder vor dem Schulanfang. Ähnliche Zahlen ergaben sich auch für den Beginn des Mittags- und Abendessens.

Professor Kubner erklärte, daß die bisher durch private Wohltätigkeit und die Gemeinden ins Leben gerufenen Einrichtungen nicht genügen. Nach seiner Meinung läge die beste Form der Schulkosten in Verbindung

mit Kinderhorten betvirren, die zugleich der Verwahrlosung der Kinder entgegenarbeiteten. Auch in den Ferienmonaten müßten die Speisungen der Schulkinder fortgesetzt werden. Die ernährungstechnische Seite müsse weiter ausgebaut werden in der Rostordnung, den Speiseregeln, den Nährwerten, der Kontrolle der Kinder, Durchwägung der Kinder und auch für die vorschulpflichtige und schulenklassene Jugend müßten wirksame Maßnahmen getroffen werden. Weiterhin machte Kubner noch Vorschläge zur Erhebung der Nahrungsverhältnisse in kinderreichen Arbeiterfamilien.

Was der Professor Kubner zur Abhilfe des entsetzlichen Kinderelends vorgeschlagen, ist sicher sehr gut gemeint und mag auch an seinem Teile durchaus berechtigt sein. Die Hauptursache des Elends aber, die auf der Konferenz für Volkswohlfahrt nicht berührt wurde, ist die Ausbeutung der Volksmassen durch die agrarische Proletariatpolitik, die von der Regierung und den sogenannten staatsbehaltenden Parteien geführt und gefördert wird. Hier gibt es einzusetzen, wenn auf eine durchgreifende Besserung gerechnet werden soll. Die kleinen Palliativmittel der Herren von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt brauchen um deswillen noch nicht verworfen zu werden. —

Die Jungtürken gegen den Zarisismus.

Die kürzlich gemeldete Verhaftung eines türkischen Abgeordneten in Batum und seine Ueberführung in das Gefängnis nach Tiflis gestaltet sich zu einem Konflikt zwischen der Pforte und der russischen Regierung.

Das osmanische Parlamentsmitglied, ein Armenier namens Peremanjanz, lebte früher in Südrussland, wo er den Revolutionären angehörte. Er machte sich natürlich während der Revolutionszeit unliebsam bemerkbar. Von den russischen Behörden verfolgt, flüchtete er nach der Türkei zurück.

Nun plante Peremanjanz, der wohl annehmen mochte, daß seine Tätigkeit in Russland längst in Vergessenheit geraten sei, eine Fahrt aus Konstantinopel nach Erzerum, wobei er wieder einmal zu kurzem Verweilen auf russischem Boden Aufenthalt nehmen wollte. Zur Ausführung dieses Vorhabens beschaffte er sich vor der Abfahrt aus Konstantinopel das Bijum des russischen Generalkonsulats. Er erreichte glücklich Batum, wo er jedoch beim Verlassen des Schiffes am Anlegeplatz von Beamten der politischen Polizei in Empfang genommen wurde. Diesem Vorgang folgte der kategorische Befehl des türkischen Ministers des Äußern Rifaat-Pascha an den Petersburger Botschafter Turhan-Pascha, die sofortige Freilassung des festgenommenen Peremanjanz herbeizuführen.

Die russische Regierung stellt sich jedoch auf den Standpunkt, daß sie terroristische Umtriebe von Angehörigen einer fremden Nation ebensowenig zu dulden brauche, wie von eingebornen Russen. Peremanjanz sei des Verrats, Aufreizung und Aufruhr in Russland verdächtig zu haben, überführt ihm werde daher nach den Gesetzen des Landes der Prozeß gemacht werden.

Damit gibt sich aber die Türkei nicht zufrieden. Sie behauptet, der russische Generalkonsul habe Peremanjanz durch Beglaubigung seines Reisepasses in einen Sinterhalt gelockt, und bezieht auf der Freilassung des Abgeordneten. Die Sprache der sich täglich mehrfach wiederholenden türkischen Telegramme nimmt eine zunehmende schärfere Tonart an, ohne daß der Botschafter, der außer dem russischen Minister des Äußern auch den Ministerpräsidenten, das Justizministerium und das politische Ressort fortwährend besucht, imstande gewesen wäre, den Befehl seines Chefs zu erfüllen. Rifaat-Pascha sieht inzwischen bei dem demnächstigen Zusammentritt des türkischen Parlaments mehreren lebhaft auf ihn einströmenden Interpellationen entgegen, die den Minister leicht um Amt und Würde bringen können.

Die türkische Regierung verharret unbeugsam auf ihrer Forderung. Die Zariisten aber wollen den Gefangenen nicht freigegeben. —

Aus der Parteibewegung.

Rücktritt von der Reichstagskandidatur. Genosse Eichhorn, der in dem von ihm vertretenen Reichstagswahlkreis Pforzheim-Durlach für die kommende Reichstagswahl wieder aufgestellt worden war, ist aus Rücksicht auf seine Stellung als Leiter des sozialdemokratischen Pressebureaus von der Kandidatur zurückgetreten. —

Ein ungläubliches Urteil fällt das Schöffengericht in Reichensbach. Durch einen im „Kreuzzeitung“ aus dem Gulgengänge erschienenen Artikel soll Genosse Feldmann ein halbes Tugend Verbrechen aus Walderburg begangen haben. Anlag dazu gab das nicht einwandfreie Verhalten der Polizeisten und einer Anzahl hiesiger Wasserwerksarbeiter bei der Sanierungsarbeiten im April d. J. bei der auch eine Anzahl von Demonstranten durch Säbelhiebe verwundet und ein großer Teil durch Wasserstrahlen durchschlägt wurden. Das Gericht lehnte jeden Sachverhaltsbeweis ab. Das in dem Artikel Behauptete wurde einfach als wahr unterstellt und die Form ist beleidigend und deshalb eine Straftat erfüllt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Feldmann 3 Monate Gefängnis, gegen den Bruder, Genossen Feldmann 2 Monate Gefängnis. Das Schöffengericht in Reichensbach erkannte auf 3 Monate Gefängnis gegen Feldmann und gegen Feldmann, der nicht den geringsten Beweis auf die redaktionelle Falschung des „Kreuzzeitung“ hat, auf 20 Mark Geldstrafe. Gegen das unterhändlerische Urteil wird sofortige Berufung eingelegt und vor der Staatsanwaltschaft ein umfangreicher Rechtsstreit geführt werden. Die Walderburger Polizeisten werden abgesetzt am 1. September vor der 1. Strafkammer des Reichsgerichts noch einmal aufgestellt werden. Die Volkswacht soll Polzeisten und Genossen, die auf wehrlose Sanierungsarbeiten mit Säbeln einschlugen und zu dem Teil sehr schwer bedrückten, durch zwei Artikel beleidigt haben. Für den Termin sind zwei Tage in Aussicht genommen. Der Staatsanwalt hat 12 Jungen, darunter allein über 20 Genossen und Schwestern, leben lassen. Der angeklagte Genosse Feldmann will den Sachverhaltsbeweis durch eine große Anzahl von Jungen führen: Genosse Karl Kießhacht hat die Verantwortung übernommen. Von Walderburger Kindern wurden auf Grund von Aussagen von Polizeisten drei Demonstranten zu je 3 Monaten Gefängnis, viele andre zu Geldstrafen verurteilt. —

Kein Glück gehabt hat die Dortmunder Staatsanwaltschaft. Wegen eines Artikels in der Dortmunder „Arbeiterzeitung“, der nach der ersten sozialdemokratischen Wahlen Redakteur Genosse Peter gegen die Verhaftung zum Ungehörigen gegen die Polizei zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Von der Anklage wegen

Aufreizung zum Massenhaß war Freispruch erfolgt. Das Reichsgericht gab der Revision des Staatsanwalts statt und gab der Dortmunder Kammer auf, nachsprühen, ob nicht Aufreizung zum Massenhaß vorliege. Das Dortmunder Gericht verhandelte am Donnerstag nochmals in der Sache; es sprach nochmals aus, daß keine Aufreizung zum Massenhaß vorliege. Das erstmalige Urteil blieb bestehen. —

Der Landesparteiabend des Bezirkes Oldenburg-Ostfriesland tagte am Sonntag in Oldenburg i. Gr. Anwesend waren 83 Delegierte, die Reichstagskandidaten usw. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die Agitation in Wort und Schrift eine sehr rege war. Bei den Kommunalwahlen kam es stellenweise zu heftigen Kämpfen. Sozialdemokratische Gemeindevorsteher sind in 20 Orten 116 gegen 62 in 14 Orten im Vorjahr. Auch in sonstigen Körperchaften sowie als Schöffen und Geschworne sind mehrfach Parteigenossen tätig. Die Organisationen haben keine wesentlichen Veränderungen erfahren. In den drei oldenburgischen und dem 1. und 2. hannoverschen Wahlkreise sind 5487 männliche und 1165 weibliche Genossen organisiert. Die Situation infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse war sehr hart, sie betrug bei 2521 Zugängen 1907 Abgänge. Die politische Frauenbewegung hat eine stetige Entwicklung genommen, ebenso die Jugendbewegung. Die Beteiligung an der Märzfeier war allgemein schwach, an der Maffeei dagegen bedeutend stärker als in früheren Jahren. An Einnahmen hatte die Landesklasse 9283,60 Mark, an Ausgaben 6237,25 Mark zu verzeichnen, der Parteikasse wurden außerdem 3509,69 Mark zugeführt. Das Landesorgan, das „Norddeutsche Volksblatt“ in Bant, hat wieder eine kleine Zunahme an Abonnenten erfahren. Die Bildung eines Maffeeisenbunds wurde den Wahlkreisen hgm. Ortsvereinen überwiegen. Der Landesvorstand wurde mit der Herausgabe einer Broschüre beauftragt, in der neben dem Reichstagswahlgesetz, die wichtigsten Bestimmungen des oldenburgischen Landtagswahlgesetzes Schulgesetzes und der Gemeindeordnung enthalten sind; weiter soll er die Herausgabe der Geschichte der oldenburgischen Parteibewegung vorbereiten. In Sachen der Budgetbewilligung machte der Parteiabend die Resolution Groß-Berlins zu der feigen. Als Vorort wurde Bant, als Vorsitzender Genosse Hug wiedergewählt. —

Der gothaische Landesparteiabend fand am Sonntag im „Volkshaus“ in Gotha statt. Der außerordentlich starke Besuch — 97 Delegierte waren anwesend — zeigte das regste Interesse der Parteigenossen an den politischen Vorgängen der letzten Zeit. Die vom Landesvorstand erstatteten Berichte gaben im allgemeinen von einer befriedigenden Tätigkeit Zeugnis. Auch der Abonnementstand des „Volksblattes“ ist gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres um mehr als 1000 gestiegen. Die Unterrichtsstunde des Bildungsausschusses sollen im Winter fortgesetzt werden. Den Bericht über die Tätigkeit der Landtagsfraktion erstattete Genosse Wolf. Das den Landtag zur Beratung vorliegende Gemeindehaushaltgesetz rief eine lebhafteste Debatte hervor. Einstimmig wurde Genosse Wilhelm Bock wieder als Reichstagskandidat aufgestellt. Als Parteitag delegierter wurde Genosse Bentz aufgestellt. Nach eingehender und gründlicher Beratung wurde ein den modernen Bedürfnissen entsprechender Statutenentwurf mit geringen Änderungen angenommen. Zum badischen Budgetstreit wurde eine verurteilende Resolution einstimmig angenommen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 9. August 1910.

Sozialdemokratischer Verein. Eine außerordentliche Generalversammlung findet am Dienstag den 16. August, abends 8 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, statt. Auf der Tagesordnung steht: Stellungnahme zum Parteitag und Wahl der Delegierten. Für die Magdeburger Parteigenossen ist die Erörterung dieser Gegenstände auch darum von besonderem Interesse, weil sie die Ehre haben, den Parteitag hier zu befragen. Die zur Verhandlung kommenden Gegenstände sind aber auch ohnehin wichtig genug, um die Genossen und Genossinnen zu veranlassen, für recht zahlreichen Besuch Sorge zu tragen.

Der Konsumverein für Magdeburg und Umgegend hielt am Montag drei weitere Bezirksversammlungen ab, um zu den Angriffen des Warenvereins Stellung zu nehmen. Die Versammlung im „Sachsenhof“ erfreute sich eines guten Besuchs. In ruhiger, sachlicher Weise schilderte der Referent, Genosse Richter, die Entstehung und Entwicklung des Genossenschaftswesens im allgemeinen und des Konsumvereins Magdeburg im besonderen. Die durch nichts gerechtfertigte Art und Weise, wie der Warenverein gegen den Konsumverein vorgehe, wurde gebührend beleuchtet. Die Aufforderung des Redners, treu zur Genossenschaft zu stehen und für sie zu wirken, wurde von der Versammlung beifällig aufgenommen. In der lebhaften, aber ebenfalls sachlich geführten Diskussion wurden die Praktiken des Warenvereins und die Arbeitsverhältnisse seiner Angestellten von den Genossen Hennig, Wache und Ritsch besprochen. Letzterer bedauerte, daß noch so viele Männer ihre Frauen nicht über die wichtige Frage des Genossenschaftswesens aufzuklären und für sie zu interessieren verstanden. Die vorliegende Resolution fand einstimmige Annahme. — Die Versammlung in der „Arona“ war sehr gut besucht. Der erste Geschäftsführer des Konsumvereins, Sellmann, referierte in der Hauptsache, wie schon berichtet wurde. In der Debatte rügte Rührer das Verhalten der vielen Organisten, die dem Konsumverein den Rücken kehrten; wenn man Unlaß zu Beschwerden hatte, mühte man die Ursache zu beseitigen versuchen. Auch Lange war der Meinung, daß die Hauptschuld die Mitglieder selbst triffe, nachdem der sogenannte Warenverein die Gewerkschaftler brüskiert habe, werde ja wohl jeder Arbeiter mit Ehrgefühl wissen, was er zu tun habe. Die wirklich Schuldigen daran, daß die Frauen im Warenverein saßen, sagte Gries, seien die Männer; sie sollten den Frauen einfach das „Budget“ verweigern und so die Frauen zur Einsicht bringen. Gille wünschte auch Selbstkritik im Verein, durch gute Ware und angemessene Bedienung werde sich der Verein selbst empfehlen. Die Mitarbeit der Gewerkschaftler könne dabei nicht fehlen. Die übrigen Redner sprachen sich in ähnlicher Weise aus. Die Arbeiter müßten ihre selbst geschaffenen Einrichtungen auch unterstützen. — Im „Weissen Hirs“ sprach der zweite Geschäftsführer, Herr Hoffmann, vor überfülltem Hause. Der Referent stellte die Kampfart und die Geschäftspraktiken des Warenvereins ins rechte Licht. Die Versammelten gaben durch Zurufe und lebhaften Beifall ihr Einverständnis mit den Ausführungen kund. In der lebhaften Diskussion nahmen auch zwei Frauen das Wort, die an ihre Klassen Genossinnen die Mahnung richteten, sich durch die Kellame des Warenvereins nicht bedrängen zu lassen. Wiederholt wurde von Diskussionrednern betont, daß sich der Wert des Konsumvereins für die Arbeiter nicht in der Höhe der Dividende zeigt. Die Resolution fand einstimmig Annahme. —

Achtung, Holz- und Metallarbeiter! Der Streik bei der Firma Rudner (Ammendorf-Halle) dauert fort. Unter zweifelhafte Versprechungen sucht der Streitreuer Agent Giench von der Firma Müller, Wandeseel, hier Leute anzuwerben. Mit Vorliebe sucht er die Herbergen zur Heimat auf. Leider ist es ihm gelungen, drei Magdeburger nach Halle zu verschleppen. Um schnell genug hinzukommen, benutzte man gleich den D-Zug. An Ort und Stelle angekommen, mußten die Arbeiter erst erfahren, zu was für Zwecken sie gebraucht werden sollten. Holz- und Metallarbeiter Magdeburgs, habt ein wachsameres Auge auf die Bahnhofstraße! Gebt dem guten Wanne die richtige Antwort! Die Verwaltung des Holzarbeiterverbandes.

Unterstützung. Der Musiker Max P., der bei einem hiesigen Musikmeister in Stellung war, hat am 7. d. M. in einer hiesigen Wirtschaft mit andern Musikern gespielt, nach Schluß des Tanzes 37 Mark einsteckt und sich bei seinem Arbeitgeber nicht wieder sehen lassen. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 185.

Magdeburg, Mittwoch den 10. August 1910.

21. Jahrgang.

Die Arbeitersekretariate 1909.

Als vor 15 Jahren, am 1. November 1894, in Nürnberg das erste Sekretariat gegründet wurde, dachten gewiß selbst die Optimisten nicht, nach 15 Jahren 112 derartige Einrichtungen als vorhanden in Aussicht stellen zu können, denn mühelos ist den Nürnberger Arbeitern die Gründung der ersten Einrichtung dieser Art nicht gewesen. Schon im Jahre 1891 beschäftigte der Plan die Nürnberger Arbeiterschaft, um endlich 1894 zur Verwirklichung zu gelangen. 1897 gingen dann die Arbeiter zweier anderer Städte an die Gründung von Sekretariaten. Drei Sekretariate bestehen seit 1898. Das darauf folgende Jahr 1899 brachte ein Ereignis für die Sekretariate von vielleicht nicht minder hoher Bedeutung als die erste Gründung: den Frankfurter Gewerkschaftskongreß und seine entscheidende Stellungnahme zu den Sekretariaten. Der daselbst angenommene Antrag schaffte die Grundlage für die weitere Entwicklung.

Will man beurteilen, was in den 10 Jahren seit dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß auf dem Gebiet des Rechtsschutzes und der Rechtshilfe geleistet worden ist, so genügt es, darauf hinzuweisen, daß der Referent zu der Frage dem Kongreß berichtete, daß bis dahin 7 Sekretariate und etwa 80 Auskunftsstellen bestanden. Heute sind mehr als 100 Sekretariate und fast 1 1/2 Hundert Auskunftsstellen vorhanden. Nach der vorliegenden Statistik berichten 112 Sekretariate und 172 Auskunftsstellen zusammen über 609 472 erteilte Auskünfte im Jahre 1909. Was in den 15 Jahren seit dem Bestehen des ersten Sekretariats von allen zusammen geleistet worden ist, läßt sich in Zahlen nicht ausdrücken, da statistische Aufzeichnungen für die Sekretariate erst seit 1901, für die Auskunftsstellen erst seit 1905 vorgenommen werden. Für diese Zeit berichtet die Statistik über 3 181 909 erteilte Auskünfte. Von den Sekretariaten — die Auskunftsstellen berichten hierüber nicht — wurden in dieser Zeit 747 614 Schriftsätze angefertigt.

Es wurden im Berichtsjahr neu gegründet die Sekretariate: Ansbach, Burg, Dresden-Döhlen, Freiburg i. Schl., Lüben-Heide, M.-Glabbech, Neuf, Plettenberg, Rudolstadt und Solingen. Von den 112 berichtenden Sekretariaten wird die Auskunft, die erste Tätigkeit aller Sekretariate, von 82 an alle Auskunftsuchenden erteilt, gleichviel ob sie organisiert oder nichtorganisiert sind und welcher Bevölkerungskategorie sie angehören. 71 von diesen Sekretariaten gewähren auch allen Personen, die sich an das Sekretariat wenden, Rechtshilfe. Nur an gewerkschaftlich organisierte und an Nichtorganisationsfähige erteilen 14 Sekretariate Auskunft und gewähren Rechtshilfe. Nur an gewerkschaftlich oder politisch organisierte und an Nichtorganisationsfähige erteilen 10 Sekretariate Auskunft und gewähren Rechtshilfe. 4 Sekretariate gewähren Rechtshilfe und geben Auskunft an gewerkschaftlich oder politisch organisierte und deren nichtorganisationsfähige Angehörigen. 1 Sekretariat gibt auch außer diesen inorganisierten in Ausnahmefällen Auskunft.

Vertretungen vor Gericht haben 85 Sekretariate übernommen. Wie in den Vorjahren wird auch in diesem von einigen Sekretariaten berichtet, daß sie an einigen Gerichten zugelassen werden, an andern nicht. In Lübeck z. B. werden Referendare als Vertreter einer gegnerischen Auskunftsstelle vor allen Gerichten zugelassen; während der Vertreter des Arbeitersekretariats vor den ordentlichen Gerichten überhaupt nicht, vor dem Gewerbegericht nur in Ausnahmefällen zugelassen wird, obwohl er früher Arbeiter war. Die Beschwerdebemittelung übernehmen von allen Sekretariaten 104. 73 Sekretariate betreiben Statistik. Die Agitation für die Gewerkschaften oder andre gewerkschaftliche Arbeiten besorgen 85 Sekretariate.

Die Art der Aufbringung der Mittel für die Sekretariate läßt ebenso wie andre Erscheinungen die sich immer fester gestaltende Form der Organisation erkennen. Die Zahl der Orte, an welchen für das Sekretariat von den Mitgliedern am Orte besondere Beiträge erhoben werden, wird immer geringer. Während im Vorjahr von 103 Sekretariaten für 38 von den Mitgliedern ein besonderer Beitrag für das Sekretariat erhoben wurde, geschähe dies 1909 bei vorhandenen 112 Sekretariaten nur noch an 31 Orten. In einem von diesen 31 Orten erhoben den besondern Sekretariatsbeitrag nicht alle Organisationen am

Ort, in 8 tragen neben den besondern Beiträgen die Organisationskassen oder die Kartellkassen zu den Kosten bei.

Ausschließlich oder doch hauptsächlich aus der Kartellkasse oder durch Beiträge der beteiligten Organisationen wurden 66 Sekretariate unterhalten. 12 von den berichtenden Sekretariaten unterhielt der Bergarbeiterverband. Von der Generalkommission wurden 2 Sekretariate vollständig, 2 weitere fast ganz unterhalten. Unter letzteren befindet sich 1 Sekretariat, für welches von den Mitgliedern am Orte noch besondere Sekretariatsbeiträge erhoben werden. Zu 2 Sekretariaten zahlte die Generalkommission 1909 einen Zuschuß. Bestimmte Zuschüsse erhielten die Sekretariate an 39 Orten von den Parteioptionen, an 3 Orten von sonstigen Arbeiterunternehmungen. Das Sekretariat Stoburg wird vollständig aus Staats- und Gemeindemitteln unterhalten. Das Sekretariat Bant erhält einen Zuschuß aus Gemeindemitteln. Einen Zuschuß aus Staatsmitteln erhielt das Sekretariat Gollha bis zum 31. Dezember 1909. Das Sekretariat wurde am 1. Januar 1902 eingerichtet, nachdem die Regierung einen Antrag der sozialdemokratischen Abgeordneten im Landtag folgend, einen Zuschuß bereitstellte. Nachdem im Landtag die Scharfmacherei die Oberhand gewonnen, versuchte man zunächst von hinterherum den Arbeitern die Verwaltung aus den Händen zu winden; als dies nicht gelang, wurde dem Sekretariat der Zuschuß in Höhe von 2000 Mark entzogen und die 8 Jahre unentgeltlich innegehabten Räume aufgekündigt. Die Gollhaer Arbeiter werden den dortigen Scharfmachern zeigen, daß es auch ohne Staatszuschuß vorwärts geht.

Die Frequenz der Arbeitersekretariate zeigt auch in diesem Jahre insgesamt eine starke Steigerung. Die Gesamtzahl der Auskunftsuchenden ist in diesem Jahre auf über eine halbe Million angewachsen, sie beträgt 543 304 gegen 488 895 des Vorjahres. Von allen Auskunftsuchenden waren 436 527 männliche, 80 844 weibliche Arbeitnehmer oder Angehörige von solchen. 28 811 Auskunftsuchende waren solche, die unter den Sammelbegriff sonstige Personen in der Statistik zusammengefaßt sind; also Arbeitgeber, selbständige Gewerbetreibende oder andre, nicht als Arbeitnehmer zu bezeichnende Personen. Behörden, Vereine und Korporationen wandten sich an die Arbeitersekretariate in 2122 Fällen. Gewerkschaftlich organisiert waren von allen Auskunftsuchenden Personen 379 194 oder 70,1 Prozent. Die Zahl der insgesamt erteilten Auskünfte beträgt 609 246, wovon 35 929 schriftlich erledigt wurden. Mit den Auskünften und der Rechtshilfe stiegen auch die Schriftsätze von 131 129 auf 144 855. Seit 1901 wurden 3 016 054 Auskünfte erteilt bzw. Rechtshilfen geleistet. Davon entfallen auf Arbeiterberatung 896 509 = 29,7 Prozent, Bürgerliches Recht 876 705 = 29,1 Prozent, Arbeits- und Dienstvertrag 461 868 = 15,3 Prozent, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 373 847 = 12,4 Prozent, Strafrecht 204 555 = 6,8 Prozent, Arbeiterbewegung 50 537 = 1,7 Prozent, Privatversicherung 34 869 = 1,2 Prozent, Handels- und Gewerbe- sachen 15 473 = 0,5 Prozent und Vereins- und Versammlungsgesetz 5921 = 0,2 Prozent und Sonstiges 86 622 = 2,9 Prozent. Persönliche Vertretungen erfolgten im Jahre 1909 von 91 Sekretariaten 5148, gegen 1908 ein Mehr von 884.

Ueber Einnahmen und Ausgaben haben 102 Sekretariate berichtet. Die Gesamteinnahme betrug 434 318 Mark, die Gesamtausgaben erreichten die Summe von 452 087 Mark. Von den Einnahmen entfallen auf die Kartellkassen 156 155, auf die beteiligten Organisationen 112 896, 148 711 Mark wurden durch laufende Beiträge der Mitglieder aufgebracht. Unter den weiteren Einnahmen waren der größere Teil Zuwendungen, und zwar zahlte die Generalkommission im Jahre 1909 an einmaligen und laufenden Zuschüssen an die Sekretariate 19 835 Mark. Von den Parteioptionen wurden den Sekretariaten 12 116 Mark zugeführt, von sonstigen Arbeiterunternehmungen 2768 Mark, ferner befinden sich unter den Zuwendungen 5330 Mark aus Staats- und Gemeindemitteln.

Die Auskunftsstellen der Gewerkschaftskartelle weisen den gleichen Entwicklungsgang auf wie die Sekretariate; ihre Zahl stieg im Berichtsjahre auf 172, ihre Frequenzsziffer auf 40 226 erteilte Auskünfte. Nicht nur mündliche, sondern auch schriftliche Auskunft wird von 153 Auskunftsstellen erteilt. Auch ein erheblicher Teil Schriftsätze, wie Klageschriften, Beschwerden und andre sind von den Auskunftsstellen angefertigt worden.

Wie die nachstehende Uebersicht zeigt, hat sich die Zahl der Orte, an welchen Einrichtungen für die Auskunftserteilung und Gewährung von Rechtshilfe vorhanden waren, um 24, die Zahl der erteilten Auskünfte und gewählten Rechtshilfen um 57 815 vermehrt.

Zahl der Arbeitersekretariate und Auskunftsstellen in den Jahren	Gesamtzahl der erteilten Auskünfte und Fälle		Zunahme der Auskünfte u. Rechtshilfen
	1908	1909	
Arbeitersekretariate	103	112	515 039
Auskunftsstellen	157	172	569 246
Zusammen	260	284	609 472
			366 18
			40 226
			57 815

Bei der Betrachtung dieser Zeilen darf auch in diesem Jahre die schon im Vorjahr erwähnte Tatsache nicht außer Rechnung gestellt werden, daß mit obigen Zahlen nicht die gesamte Rechtsauskunftserteilung, die von den gewerkschaftlichen Verbänden geleistet wird, erfasst ist. Es fehlen bei diesen Zahlen die Rechtsauskünfte und die Rechtshilfen, die von den Verbänden ihren Mitgliedern direkt gegeben werden.

Von den gegnerischen Arbeitersekretariaten und Rechtsauskunftsstellen liegen für 1909 zurzeit nur Zahlen von den Kirch-Dunderschen Einrichtungen vor. Die im „Gewerbverein“ veröffentlichte Statistik berichtet über 10 Arbeitersekretariate, darunter das Hauptsekretariat Berlin. Ferner über 23 Rechtsauskunftsstellen, alsdann berichteten noch 15 Auskunftsstellen. Auskünfte haben die berichtenden 48 Rechtshilfsstellen zusammen 28 861 erteilt; Schriftsätze wurden 6681 angefertigt, persönliche Vertretungen 932 übernommen.

Der Verband der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen hat im Berichtsjahr seine zweite Hauptversammlung am 16. Oktober in Koburg abgehalten. Es waren dort 35 meist städtische Rechtsauskunftsstellen vertreten, daneben die Magistrats einiger Städte, das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe, das sächsische Ministerium des Innern und einige andre Interessenten.

Der Referent über das Thema „Die Rechtsauskunftsstellen als Einrichtung der modernen Wohlfahrtspflege“ behauptete nach dem Berichte, nachdem er auf das Anwachsen der Bevölkerung und auf die gleichartige Erscheinung in Industrie und Handel hingewiesen: „Dabei sinkt die Zahl der selbständigen Erzeuger, während ein zweifellos zunehmender Wohlstand in allen Schichten der Bevölkerung stattfindet.“ — Dies mag genügen, um den Geist zu charakterisieren, der diese Veranstaltung beherrschte.

An Zahl haben die Rechtsauskunftsstellen auf der gegnerischen Seite zugenommen, so viel ist auch ohne brauchbare Statistik festzustellen. — Das Gegenteil müßten wir bedauern. — Ob auch ihre Frequenz zugenommen hat, läßt sich erst feststellen, wenn zuverlässige Berichte vorliegen. Daß sie alle zusammen für die Arbeiterklasse nicht die Bedeutung erreichen, welche die Sekretariate und Rechtsauskunftsstellen der freien Verbände haben, beweisen die 15 Jahre der Entwicklung seit Gründung des Sekretariats in Nürnberg und die Fortschritte in den 10 Jahren seit dem Gewerkschaftskongreß in Frankfurt a. M. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf auf den Seeschiffswerften.

Durch den Beschluß der Gruppe der Seeschiffswerften, 60 Prozent aller auf den deutschen Seeschiffswerften beschäftigten Arbeiter auszusperren, wird der Kampf auf die Orte Bremen, Bremerhaven, Vegesack, Einswarden, Kiel, Rostock, Stettin, Jülsburg und Lübeck ausgedehnt und insgesamt rund 35 000 Arbeiter in die Bewegung hineingezogen. Die in den einzelnen Orten in Frage kommenden Werftarbeiter hatten beschlossen, die Arbeit fortzusetzen. Wenn der Beschluß der Werftarbeiter schon Ende dieser Woche durchgeführt wird, dann werden die Zentralvorstände zu der neuen Situation schleunigt Stellung nehmen. Gleichzeitig werden die Arbeiter

Sommer-Konzerte des städtischen Orchesters.

Magdeburg, 8. August 1910.

Das heutige erste Konzert, das Kapellmeister Joseph Göllrich in der Sommerpause zu dirigieren hat, hatte in Hinblick auf den Besuch sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Der Theatergarten war nur zu einem Drittel besetzt und machte aber auch aus dem Grunde einen wenig tröstlichen Eindruck, als der Herr Wirt die gering besetzten Teile des Gartens nicht zu beleuchten pflegt und die wenigen Zuhörer hier in ägyptischer Finsternis die musikalischen Darbietungen genießen müssen. Empfehlend ist dieser Mangel weder für das Konzert noch das städtische Orchester, ganz abgesehen von den Abonnenten, die auch Beleuchtung auf dem Wege zu ihren Plätzen verlangen können. Das miserable Wetter tat ein übriges, und wenn das Programm nicht gewesen wäre, das mit erstklassigem Nachdruck geboten wurde, so würde der Konzertabend zu den verlorenen zu rechnen gewesen sein. Joseph Göllrich hatte für den ersten Teil sogenannte Parforcerstücke ausgewählt, die sich für Gartenkonzerte eignen: den Krönungsmarsch aus Meyerbeers „Prophezen“, Bebers Jubelouvertüre, das Intermezzo aus Mascagnis „Cavalleria rusticana“ und ein Walse spanische von Verrea. Wuchtig und elegant, ohne Uebertreibung des lujösen Elements dirigierte Göllrich diese vier Stücke. Im nachfolgenden Wagnerreil zeigte er sich wieder als geschickter Wagnerdirigent, der mit Sorgfalt und Ruhe, aber auch mit Straffheit und Energie den Wagnerstoff behandelte. Er bot drei Ouvertüren, die Ouvertüren zu „Kienzi“, dem „Liegenden Holländer“ und zu „Lannhäuser“. Man zeichnete ihn durch Beifall aus. Der dritte Konzertteil bestand aus Johann-Strauß-Kompositionen, die aber des bespotteten Regens halber nur bis zur vorletzten Nummer gespielt wurden. Grote.

Die Zensur gegen die Berliner Freie Volksbühne.

Der Verein Freie Volksbühne, der seit 20 Jahren in den Berliner Theatern an Sonntagnachmittagen zensurfreie Vorstellungen vorstellend veranstaltet, soll jetzt nach einer Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten von Jagow an die Theaterdirektionen unter Zensur gestellt werden. Der Polizeipräsident vertritt den Standpunkt, daß die Veranstaltungen des Vereins, der an Mitgliedern alljährlich um Tausende zunimmt, nicht mehr als nicht öffentlich betrachtet werden können. Die Vereinsleitung beabsichtigt, gegen diese polizeiliche Verfügung den Weg des Verwaltungsstreitverfahrens zu beschreiten und wendet sich mit einer Protesterklärung an die Zensurbehörde. Ein Zufall will, daß diese neueste Maßregel des Stiegers von Treptow gerade an dem Tage bekannt wurde, an dem ein von den ersten Schriftstellern Deutschlands unterzeichnetes Gutachten über die „Freie Volksbühne“ in der Presse erschien. Männer wie Lamprecht

und Gerhart Hauptmann, Fulda und Sudermann, Raupner und Professor Ratorp traten dafür ein, daß dieser volkstümliche Theaterverein von der Lustbarkeitssteuer befreit bleibe, und bestätigten, daß der Verein seit 20 Jahren eine „wirkliche Kulturarbeit“ geleistet habe, die ihm „den lebhaftesten Beifall aller Gebildeten“ eingetragen. In diesen „Beifall aller Gebildeten“ hat allerdings die Berliner Polizeibehörde schon früher nicht eingestimmt, und der „Vorwärts“ erinnert daran, daß schon 1892 das Verwaltungsgericht das Repertoire der „Freien Volksbühne“ als „für die Zwecke der sozialdemokratischen Parteioptionen besonders geeignet“ bezeichnet, da die dort aufgeführten Stücke geeignet wären, „die Hohlheit und Unhaltbarkeit der geschilderten Verhältnisse in der Gesellschaft und unter den beamteten Organen vor Augen zu stellen“. Die Stücke, die so staatsgefährlich sein sollten, waren: 1. Ibsen, „Stützen der Gesellschaft“, 2. Ibsen, „Volksfeind“, 3. Schiller, „Kabale und Liebe“, 4. Sudermann, „Ehre“, 5. Hauptmann, „Vor Sonnenaufgang“, 6. Pjefemski, „Der Leib-eigene“, 7. Fulda, „Verlorenes Paradies“ und 8. Reuter, „Kein Hüßling“. Im Jahre 1895, als Herr von Köller in Preußen Minister war, ging die Polizeibehörde dann abermals gegen die „Freie Volksbühne“ vor, und diesmal forderte das Verwaltungsgericht eine Umgestaltung der Organisation. Diese Organisationsänderung wurde ein Jahr später auch durchgeführt, und der Verein hatte nun Ruhe, bis das Regime der Dallwitz und Jagow begann.

Herr von Jagow stellt sich auf den Standpunkt, die „Freie Volksbühne“ sei kein regulärer Verein, weil ihre Mitgliederzahl sehr groß ist und jährlich in bedeutendem Maße wächst. Seine Auslegung des Vereinsbegriffs wird vielleicht noch etwas näher untersucht werden müssen. Einwilen steht fest, daß Herr von Jagow — unter dem Schutze des Herrn von Dallwitz — wieder eine Maßregel erfonnen hat, die dem Fühlen und Denken der Berliner Bevölkerung durchaus widerspricht. Nach der Schlacht von Treptow und nach der hinter seinem Rücken organisierten Biergartenmanifestation hatte man in der Berliner Bevölkerung angenommen, daß er von seinem Posten in kurzer Zeit scheiden würde, aber das ist nicht geschehen. Die öffentliche Meinung hat sich mit dem Verbleiben des Herrn von Jagow dann auch abgefunden und sich gesagt, daß Herr von Jagow, der unter unklarsten Verhältnissen und inmitten einer sehr deklamatorischen Situation zu seinem Amte kam, vielleicht aus den Fehlern lernen würde, die er bei seinem Debüt beging. Glaube Herr von Jagow wirklich, daß Vaterland zu retten und den „Geist des Umsturzes“ niederzuhalten, wenn er den breiten Volksmassen den Genuß Ibsenischer, Hauptmannischer oder gar Schillerischer Werke erschwert und sie in die Fingelangel und die Kinetographen-Theater jagt? Herr von Jagow, der in Treptow und im Biergarten nicht vom Glücke begünstigt war, wird abermals keine Vorberer ernten, wenn er sich auf das fremde Gebiet der Literatur begibt. —

Kleines Feuilleton.

Der Bauernichter Christian Wagner in Wornbronn (Württemberg) ist jetzt 75 Jahr alt. Ein feinsinniger und echter Dichter aus dem Volke, dessen Eigenart wohl ganz in dem unmittelbaren, persönlichen Verkehr mit der Natur wurzelt. Aber sie hat nichts von dem Verben und Unwüchigen, das man bei einem „Bauernichter“ vermuten sollte. Im Gegenteil, Wagner vertritt in seinen Gedichtbänden, die seit den achtziger Jahren erschienen, eine beinahe überzarte Empfindung. Auch sein Lebensgang, der äußerlich höchst einfach war und ohne Wechsel in seiner Heimat Wornbronn verlief, der viel mehr Erleben als tatkräftiges Zutreffen zeigt, ebenso seine äußere Erscheinung tragen dieses fast ängstliche Innlichkeitsgefühl. Als Lyriker hat Wagner in seiner Heimat Wornbronn bald viel Anerkennung gefunden, nicht bloß weil er in Schwabe ist, auch nicht weil seine zum Philosophieren neigende, dem Apollinischen zugeneigte Art als Geist vom jähwüchigen Geist empfunden wurde, sondern eben weil man den echten volkstümlichen Dichter in ihm fand. Mehr und mehr sind Wagners Veder auch über seine Heimat hinausgedrungen, und der Bauernichter hat heute eine recht stattliche Gemeinde. —

Zwei Pappeln. Aus Christiana sendet ein Tonist der „Frankfurter Zeitung“ folgendes kleine Stimmungsbild: Auf „Vor Fressers Grabland“, dem Friedhof der norddeutschen Hauptstadt, wachsen zwei Pappeln, gezeitige, hochragende Niesen. Umhüllt und freundlich liegt die Ruhestätte im Stadtgerübe, die Gräberreihen ziehen sich breit den Wiesenhang hinauf. Voller Wärme Grün befeuchtet die Gräber, weißbaltige Birken und Eichen, auch Erlen und Lannen. Aber nur zwei Pappeln stehen auf „Vor Fressers Grabland“. Eine Pappel steht allein auf einem großen Wiesenbierd. Da, wo der Friedhof abfällt. Die ganze Wieje mit kurz gehaltenem Rasen hat keinen andern Schmuck als ihr jattes Grün und die vielen kleinen Wiesenblumen. Nur ein kleines längliches Blumenbierd befindet sich wenige Meter vor dem Rasen. Farbenfroh schaut es aus dem Grün, eine Palme schließt harmonisch den Blumenkraut ab. Zwei kleine Kinder spielen auf dem Weg und spielen von den Wiesenblumen, ein Knabe und ein Mädchen. Somit sind ringsum keine Menschen. Als ich näher komme, schaut der Knabe auf, kommt zu mir und weist nach dem kleinen Blumenbierd: Wagners Grab. — Und die Wälder der Pappel bewegen sich leise spielend im Winde — Credo und Spera spielen an Wagners Grab. ... Eine zweite Pappel ragt unsern der ersten. Ich gehe auf sie zu und strebe vor einem andern Rasengebiet. Es ist auf drei Seiten von Birken umgeben, deren weiße Stämme aus dem Grün leuchten. Feiertlich still ist's hier, anders rauschen der Birken Wälder. Ringsum ist kein Grühügel zu sehen, nur die dunkeln Bäume geben der Stelle ein ernstes Gepräge. Vor der hintern Baumgruppe erhebt sich in schlächter Größe ein hoher

der einzelnen Orte ihre Beschlüsse nachprüfen müssen und da werden die 40 Prozent, denen gültig gestattet werden soll, weiterarbeiten und die übrigen Arbeiter fertigstellen, wohl darauf verzichten, den Werkstätten diesen Befehl zu tun. Der Beschluß der Werkstätten bedeutet also den Kampf auf der ganzen Linie.

In der Hamburger Gruppe der Schiffbauern sind sich die Arbeiter, die es dem Hauptmacher Blohm nicht ganz leicht machten, seinen Willen durchzusetzen. Die Vertreter einiger Werften erklärten sogar in der Zusammenkunft, daß die Forderungen der Arbeiter gar nicht so hoch seien, wie sie durch die Pressen der Unternehmer hingestellt wurden. Nur zwei Punkte der Forderungen seien nicht annehmbar, aber darüber würden die Arbeiter wohl mit sich reden lassen. Blohm neigt seinen Rateten diese Ansicht nicht in den Stram; die Opponenten würden recht umsonst zur Ruhe gebracht.

In Hamburg wird der Kampf mit aller Ruhe, aber auch mit allem Nachdruck weitergeführt. Die Firma Blohm und Weg hat die alten Arbeiter, die auf Beschluß der Organisationen weiterarbeiten sollten, hinausgeworfen.

Zur Kontrolle meldeten sich bei den Organisationen rund 7000 Arbeiter. Nichtorganisierte und eine große Anzahl Organisierte haben bereits anderweitig Beschäftigung gefunden. Die Arbeit geht flott vor sich.

Die Stettiner Werftarbeiter, die im Stroh-Dunderschen Gewerksverein organisiert sind, haben vom Streik Stellung genommen und beschlossen, daß Stroh-Dundersche Werftarbeiter, überall da, wo von den freigeorganierten Arbeitern ein Streik mit Mehrheit beschlossen wird, sich diesem Streik anzuschließen haben.

Auf Danzig dürfte sich der Werftarbeiterstreik nicht ausbreiten. Trotz Beschlußes der Gruppe der deutschen Werften des Verbandes deutscher Eisenindustrieller hoffen die Danziger Privatwerften, obwohl sie zum Verband gehören, infolge der besonderen Verhältnisse auf den Werften des Ostens ihre Betriebe voll aufrechtzuerhalten zu können. In den organisierten Arbeiterkreisen ist man allerdings darauf vorbereitet, daß die Ausbreitung auch nach Danzig verpfängt wird.

Dem „W. Z.“ wird noch gemeldet: Die Lohnbewegung im Hamburger Hafen zieht weitere Kreise. Den Werftarbeitern treten jetzt auch die Schiffskleinerer und die Schiffsmaler sowie ferner die Dockarbeiter der Hamburg-Amerika-Linie zur Seite. Diese drei Gruppen haben beschlossen, am Dienstag in den Streik einzutreten, weil ihre auf eine Lohnerhöhung hinauslaufenden Forderungen sowohl von dem Verein der Schiffsbauunternehmer als von der Hamburg-Amerika-Linie abgelehnt worden sind. Durch die neue Lohnbewegung ist die prompte Abfertigung der Handelschiffe im Hamburger Hafen in Frage gestellt. Da infolge des Ausstandes der Werftarbeiter auch die Erledigung der Reparaturen erschwert wird, sieht der gesamte Schiffsverkehr vor einer neuen Katastrophe. Der Zentralverein der Maurer (Zweigverein Hamburg) hat seine auf den Werften beschäftigten Mitglieder aufgefordert, unverzüglich die Arbeit einzustellen. Es streiken jetzt die Metallarbeiter, Kupfer- und Schmiede, Schiffszimmerer, Maschinisten, Werft- und Maschinenbau, Maler, Lackierer, Tapezierer, Segelmacher, Silber- und Maurer. Insgesamt annähernd 10 000. Ueber die weiteren Maßregeln der Zentralleitung der Arbeiter geht es noch nichts Genaues bekannt geworden. Die für Donnerstag angekündigte Betriebsbeschränkung auf den anderen deutschen Werften wird nicht einheitlich 80 Prozent betragen, sondern sich nach der Stärke der organisierten Arbeiter richten. Die weitere Entwicklung der Dinge wird jetzt von der Stellungnahme der Arbeiter in den anderen deutschen Seehäfen zu den Ausbreitungen abhängen. Man ist vielfach der Ansicht, daß bei einer allgemeinen Arbeitsunterbrechung im Schiffsbaugewerbe noch weitergehende Beschlüsse des Verbandes der Eisenindustriellen zu erwarten sein dürften, so daß damit die Arbeiterbewegung nicht auf das Schiffsbaugewerbe beschränkt bleiben wird. (?)

Schmiede-Ausstand. Bei der Firma Schneider u. Co., Jahaber P. Hoffmann, Frankfurt a. O., sind die Schmiede wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten. Es ist daher Bezug von Schmieden nach Frankfurt a. O. strengstens fernzuhalten.

Der Kampf gegen den Leipziger Metallindustriellen-Verbandsnachweis. Der Verband der Leipziger Metallindustriellen

hat auf die Eingabe der Ortsverwaltung der Leipziger Metallarbeiter um Abänderung der unzulässigen Zustände auf dem Arbeitsnachweis der Metallindustriellen eine ganz unzulässige Antwort gegeben. Völlig ist deshalb für alle Metallarbeiter gesperrt. Ausgenommen sind nur die Branchen, wo Tarifverträge bestehen, und ferner solche, die den Arbeitsnachweis des Verbandes der Metallindustriellen überhaupt nicht benutzen, wie Baukammer, Drucker, Feilenhauer, Grabenauer, Holzhandwerker und Schlosseranschläger. Die Ausnahme von Arbeit durch Auswärtige wird dem Streikbruch gleichgeschaltet; auch dürfen Auswärtige in nicht ausgesperrten Branchen Arbeit nur nach Genehmigung mit der Leipziger Ortsverwaltung annehmen.

Für den diesjährigen englischen Gewerkschaftskongress der im September in Sheffield stattfindet, sind einige Anträge eingebracht worden, die deutlich das zweifelhafte schon in größeren Kreisen vorhandene Streben nach einer Zusammenfassung der Kräfte der Arbeiterbewegung zum Ausdruck bringen. Die Organisation der Stauer verlangt, daß unmittelbar Schritte unternommen werden, um den Gewerkschaftskongress, die General Federation of Trade Unions und die Arbeiterpartei zu vereinigen, zumal sie alle fast genau denselben Personenkreis umfassen und bei ihren alljährlichen Zusammenkünften die gleichen Fragen behandeln und natürlich auch mit dem gleichen Ergebnis. Der Verband der Tischler verlangt die Verschmelzung aller Gewerkschaften innerhalb derselben Industrie.

hat auf die Eingabe der Ortsverwaltung der Leipziger Metallarbeiter um Abänderung der unzulässigen Zustände auf dem Arbeitsnachweis der Metallindustriellen eine ganz unzulässige Antwort gegeben. Völlig ist deshalb für alle Metallarbeiter gesperrt. Ausgenommen sind nur die Branchen, wo Tarifverträge bestehen, und ferner solche, die den Arbeitsnachweis des Verbandes der Metallindustriellen überhaupt nicht benutzen, wie Baukammer, Drucker, Feilenhauer, Grabenauer, Holzhandwerker und Schlosseranschläger. Die Ausnahme von Arbeit durch Auswärtige wird dem Streikbruch gleichgeschaltet; auch dürfen Auswärtige in nicht ausgesperrten Branchen Arbeit nur nach Genehmigung mit der Leipziger Ortsverwaltung annehmen.

Für den diesjährigen englischen Gewerkschaftskongress der im September in Sheffield stattfindet, sind einige Anträge eingebracht worden, die deutlich das zweifelhafte schon in größeren Kreisen vorhandene Streben nach einer Zusammenfassung der Kräfte der Arbeiterbewegung zum Ausdruck bringen. Die Organisation der Stauer verlangt, daß unmittelbar Schritte unternommen werden, um den Gewerkschaftskongress, die General Federation of Trade Unions und die Arbeiterpartei zu vereinigen, zumal sie alle fast genau denselben Personenkreis umfassen und bei ihren alljährlichen Zusammenkünften die gleichen Fragen behandeln und natürlich auch mit dem gleichen Ergebnis. Der Verband der Tischler verlangt die Verschmelzung aller Gewerkschaften innerhalb derselben Industrie.

10. Verbandstag des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.

k. r. Halle, 8. August.

Am Sonntagabend trat der Verbandstag der Fabrikarbeiter Deutschlands im großen Saale des Halle'schen Arbeiterheims zusammen. Es sind 117 Delegierte erschienen. In das Bureau wurden Frenzel (Magdeburg) und Wreh (Hannover) als Vorsitzende gewählt. Am Montag erstattete der Verbandsvorsitzende Wreh den mündlichen Geschäftsbericht. Der Vorstand nehme für sich in Anspruch, seine Pflicht und Schuldigkeit getan, vor allem die Agitation in jeder denkbaren Weise unternommen zu haben. Wie in der schriftlichen so sei auch an der mündlichen Agitation nicht gespart worden. Die Gauzeiler haben in 1191 öffentlichen und in 1276 Mitgliederberatungen Reden gehalten, weiter sind sie in 1667 Betriebsversammlungen anwesend gewesen.

Neben dieser Agitation „von oben“ her sei natürlich auch eine rührige Agitation von den Basisstellen geleistet worden. Die Zahl derer, die sich aufnehmen lassen, und die der Organisation dann aber auch treu bleiben, hat sich gemehrt. Diese Zahl kann noch vergrößert werden, wenn die Kollegen sich zum Grundgesetz nehmen, nur in zufriedigen Betrieben zu agitieren, nicht alles aufzunehmen, was sich zur Aufnahme meldet. In bezug auf die Leistungen des Verbandes sei zu sagen, daß die Etats aller Unterabteilungen und Ausgaben herausgegangen sind, mit Ausnahme der Ausgaben für Lohnbewegungen. In dem Maße aber, wie wieder eine flotte Beschäftigungsperiode eintritt, werde auch dieser Posten, und zwar sehr wahrscheinlich wie nie vorher, in die Höhe schnellen. Kurz gesagt, ergab die Finanzabrechnung des Verbandes in der verflochtenen Geschäftsperiode eine Mehrerhebung von 11,2 Prozent, dagegen eine Mehrausgabe von 23,2 Prozent, so daß die Mittel, die der Verband machen konnte, die frühere Höhe nicht mehr erreichten. Sowohl die laufenden und auf die Dauer sich steigenden Ausgaben für Erwerbslosenunterstützung wie die mit Sicherheit eintretende Steigerung der Streikausgaben machte eine Erhöhung der Beiträge zur unbedingten Notwendigkeit. Man dürfe dem Vorstande zutrauen, daß er ohne große Not den Voranschlag der Beitragserhöhung nicht vertritt, aber jeder Eingeweihte müsse zugeben, daß die Anforderungen an die Organisation sich mit den gegenwärtigen Beiträgen nicht mehr vereinen lassen. Redner trat dann warm dafür ein, dem Vorstande bei allen Bewegungen das unumgänglich notwendige Vertrauen entgegenzubringen. Er wies auf ein paar bedauerliche Fälle mangelnden Vertrauens hin, die zu schlimmen Folgen für die betreffenden Kollegen und zu ebenso nachteilig wirkenden Eindrücken auf die breite Öffentlichkeit geführt haben. Ebenfalls solle die Kritik am Vorstande die man grundsätzlich keinem verkürzen wolle, in angemessenen Formen und bei den angemessenen Stellen geschehen. Diese Stellen seien nicht die Parteiorgane und auch nicht öffentliche Volksversammlungen, sondern die Institutionen, die von den Gewerkschaften zu dem Zwecke geschaffen sind. Würde Form und Inhalt wie die Fragen der Kompetenz bei der Kritik gemindert, so würde das auch mit beitragen, das gegenseitige Vertrauen zwischen Vorstand und Mitgliedschaft zu stärken. Die Schlussfolgerungen waren der Verprechung einer Anzahl der vorliegenden Anträge gewidmet.

Redner Schneider konnte konstatieren, daß nennenswerte Beschlüsse über die Forderung der Redaktion nicht eingegangen sind. Deshalb ging er sofort auf die Verprechung der Anträge über, wobei das geforderte achtfache Erhöhen des „Proletariats“ durchaus seinen Beifall fand. Dagegen wurden die Vorschläge auf Schaffung einer „Frauende“ und Herausgabe des „Proletariats“ in schweizerischer Sprache von ihm verworfen. Zu den Anträgen gegen den „Weg zur Nacht“ habe Redner Stellung genommen, als ihm bekannt wurde, daß die Parteiorganisationen auf alle Weise verhindern, diese Broschüre aus in die Hände der Gewerkschaftsmittglieder zu bringen. Auf einen Artikel der Leipziger „Gewerkschaftsbeilage“ und „Proletar“, wurde um so eher erwidert werden, als es derselbe früher schwer war, im Verbringungsgebiet der „Leipziger Volkszeitung“ gute gewerkschaftliche Arbeit zu leisten. Deshalb wäre auf diesen Artikel allerdings nicht zu antworten gewesen.

In der Diskussion erklärte zunächst Schumann (Leipzig), daß Schneider's Darstellungen über die Leipziger Verhältnisse nicht in allen Dingen richtig seien. Er konstatiert ausdrücklich, daß die „Leipziger Volkszeitung“ die gewerkschaftliche Tätigkeit nicht erwidere, sondern sie fördern. Darüben (Hannover) sagte, daß Konrad kein Feind der Gewerkschaftsbewegung sei. Ein anderer Redner bezeichnete die Politik des „Proletariats“ gegen Konrad als ganz falsch, aber schlagend. Im übrigen fanden aber fast alle Diskussionsbeiträge an der Haltung des Redners wie der Tätigkeit des Verbandes nichts Beifälliges auszusprechen. Die Gesamtsitzung wird am Dienstag fortgesetzt.

Obelisk aus glänzendem Labradorstein. Und auf einer glatten Steinplatte zu Füßen des Obelisken stehen zwei Worte: Genet's Einfluß. Einfach und schlicht. Als einziger bildnerischer Schmuck sind am Obelisken die Umrisse eines Hammers eingegraben. Es ist der Hammer, der in des gewaltigen Bildners Faust ihm und uns den Weg brach zu des Verges Bergeshimmeln. Und mit diesen Worten seine Worte im Lichte vom Leben und Dichten.

Leben heißt dunkler Gewalten Spul bekämpfen in sich, Dichten — Gerichtstag halten Ueber sein eigenes Jd.

Zwei Rappeln machten auf „Vor Freiers Gradum“ und schenken die Gräber zweier Gewaltigen. Und auf den Gräbern spielt eines kräftigen Volkes glückliche Jugend.

Der Tod des englischen Meisterzeichners Lincol Sambourne, der mehr als 40 Jahre ein wichtiger Mitarbeiter des „Punch“ war, wird aus London berichtet. Sambourne's hohe Kunst des Zeichnens ist von herzerneuten Kritikern aus höchste gerietenen worden. So sagt zum Beispiel der Kunsthistoriker Szilman von ihm: „Seine wunderwalle Hand kann wie die Götter einen vollkommenen Kreis mit der Feder ziehen; ist wohl nicht noch ein Mann in Europa oder in England, der dies könnte.“ Der große Maler Watts hat einmal erklärt, er wolle gern seine Fähigkeit im Malen opfern, wenn er dafür Sambourne's Kunst des Zeichnens erwerben könnte. So lobt Szilman und genau hingeworfen seine Stützen im „Punch“ erwiderten, mit so unerschütterlicher Ruhe, hingebender Aufmerksamkeit und sorgfältiger Liebe fürs Kleinste waren sie emporen. Sambourne war ein unermüdlicher Beobachter der Natur, der keinen Strich machte, ohne ihn vorher an der Wirklichkeit kontrollieren zu haben. Um die höchste Genauigkeit der Beobachtung durchzuführen, bediente er sich hauptsächlich der Photographie. Bei jedem Gegenstand, den er zeichnete, photographierte er vorher, und er hatte so eine Sammlung von 12 000 Photographien zusammengeworfen. Was er gab, war fast ein Bild Leben, festgehalten mit einer ungewöhnlichen Schärfe des Blickes und einer erstaunlichen Sicherheit der Hand in der Führung jeder Linie.

Ein „nieftiger“ Räuber. Der 64-jährige „Schwarzbinder“ Oswald Dietrich von Gumburg bei Eisleben, hat sich eines Puppenraubes, was in eine Polizeistunde von 9 Mark genommen worden, weil er in verschiedenen Dörfern Theateraufführungen in Langjahren ohne Erlaubnis des Landraths bezogen hatte. Sein Einbruch gegen die Strafverfügung wurde vom Meißener Schöffengericht verworfen. Dietrich wandte sich nun an die Halle'sche Strafkammer und machte vor ihr geltend, polizeiliche Genehmigung habe er für seine Theateraufführungen nicht nötig, da Langjahren keine öffentlichen Orte seien und bei seinen Theateraufführungen ein höheres Interesse für Kunst obwalte. Er müsse nur gute künstlerische Werke wie Schiller's „Räuber“, „Die Hölle“ und sogar den „Arzt“ auf, bei welcher Oper er alle Strafen selbst zu bringen habe. Man bedenke, wie jeder das sei. Ein anderer Räuber habe schon mit einer halben Mark viel zu schaffen. Und mehrere Rollen zusammen spielen, das könnte man bei den allerschönsten Schauspielern, freilich würde man ein Strafbuß haben, wenn man das wüßte. Die Strafkammer seien indes ein Unverständnis zu haben, denn sie über die Vorstellungen höheres Interesse für Kunst es und verurteilt die Strafe.

Ein neuer Passagier-Aeroplan. Der dem Deutschen Touring-Klub in München gehörige und nach ihm benannte Ballon, der am Montag vormittag um 8 1/2 Uhr in München aufstieg, hat nach einer Zwischenlandung, die in der Nähe von Auerbach bei Wasserburg am Inn wegen eines großen Gewitters erfolgte, die Fahrt nach 1 stündigem Aufenthalt fortgesetzt und landete nachmittags 4 1/2 Uhr bei St. Johann. Er hat eine Höhe von 4300 Metern erreicht. Der Ballon ist nach seiner Zwischenlandung sowohl durch Regen als durch starken Schneefall und durch starke Sonnenbestrahlung gegangen und war außerdem von einem von nordwärts herziehenden heftigen Gewitter bedroht, dem er indessen ausweichen konnte.

Ein neuer Passagier-Aeroplan. Beim Gouverneur des Staates Neuport haben zwei Ingenieure um die Erlaubnis nachgesucht, Fahrten im Passagier-Aeroplan ausführen zu dürfen. Ueber die Konstruktion des neuen Apparates sind noch keine Einzelheiten bekannt. Man weiß nur, daß er bei einer Stundenleistung von 120 Kilometern 30 Passagiere außer dem lenkenden Aviatiker aufnehmen soll.

Unfälle englischer Aviatiker. Der Aviatiker Blondeau fiel bei einem Fernwettbewerb von Vanart (England) am Montag mit seinem Aeroplan aus einer Höhe von 30 Fuß zur Erde nieder. Blondeau kam mit einer heftigen Erschütterung davon. Kapitän Dickson stürzte ebenfalls in Vanart bei einem Flug mit einem Passagier ab. Der Aeroplan wurde zertrümmert, doch beide Insassen blieben unverletzt.

Der Räuberhauptmann Karl Mohr. Der in Sagan verhaftete Räuberhauptmann Karl Mohr leugnet nach wie vor, seine Gefängnisgelehrte wird streng bewacht. Die Verdachtsmomente gegen Mohr wegen Raubmordes an Pastor Berneken und dessen Frau häufen sich, doch scheint seine Teilnahme am Mord an dem Fabrikanten Friedrich im Harz ausgeschlossen, weil M. damals in Sagan in Stellung gewesen sein soll.

Beim Herbespiel erstickt. Am Montagabend wurden in Hannover auf dem Hofe der Trainotzener in einem Trainwagen zwei Schulkinder erstickt aufgefunden, die seit dem 30. Juli vermisst wurden. Eine Anzahl Kinder hatte damals Herbes geerntet. Die beiden Kinder waren in einen offenen Trainwagen geklettert, der Deckel schlug zu, und da der Regel vorgegangen war, konnten sich die Kinder nicht befreien.

Cholerafälle in Holland. An Bord des aus Petersburg in Ymuiden unweit von Amsterdam eingetroffenen Dampfers „Rouga“ ist ein Mann der Besatzung während der Seereise an Cholera gestorben. Das Schiff muß Quarantäne halten. In Amsterdum erkrankte ein Dockarbeiter mit seiner ganzen Familie unter verdächtigen Symptomen. Ein Kind starb alsbald, ein zweites wurde nach dem Krankenhaus transportiert und ist dort ebenfalls gestorben; der Mann wird zu Hause verpflegt. Der Zustand von zwei andern Kindern ist den Umständen nach besorgend, das fünfte ist nur leicht erkrankt.

Zwei Personen durch giftige Gase getötet. Ein schwerer Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich im Panlauer Wasserwerk. In einem Brunnen war der Treibriemen von der Scheibe gelassen, so daß kein Wasser mehr in die Höhe floß. Der Betriebsleiter beorderte den Arbeiter Kummer, in den Schacht zu steigen und den Riemen wieder auf die Scheibe zu legen. Entgegen der Vorschrift stieg Kummer, ohne sich anseilen zu lassen, in den Brunnen. Als er nach längerer Zeit nicht wieder an der Oberfläche erschien und auch auf Anrufe des Betriebsleiters nicht antwortete, stieg dieser ebenfalls in die Tiefe. Es verging längere Zeit, ehe man Phierbach und Kummer vermiste. Auf Rufe erfolgte keine Antwort. Nun wurde die Feuerwehr alarmiert. Mit Rauchhelmen versehen, stiegen mehrere Feuerwehrleute in den Brunnen, wo sie auf dem Grunde die beiden Vermissten leblos vorfanden. Nach wurden sie an die Oberfläche gehoben und Wiederbelebungsbemühungen angestellt, die leider ohne Erfolg waren. Im Krankenhaus konnten die Verze nur den bereits durch Einatmen von giftigen Gasen eingetretenen Tod konstatieren. Sowohl Phierbach als auch Kummer waren verheiratet und hatten mehrere unmündige Kinder.

Auf Posten irrsinnig geworden. Am Sonntagabend gegen 11 Uhr wurden in den Schiefständen bei Gognenheim zwei scharfe Schüsse auf einen Wachtposten abgegeben. Als die Patrouille kontrollierte, fand sie den Wachtposten, den Musikier Sabl aus Frankfurt a. M. von der 11. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 117, heftig weinend lang auf dem Erdboden liegen, das Gesicht der Erde zugekehrt. Sabl sprang schließlich auf, rannte wie toll umher und gebärdete sich wie rasend, wobei er fortwährend rief: „Ich habe einen Kameraden totgeschossen!“ Eine sofort vorgenommene Revision seines Gewehrs und der Patronentasche ergab, daß er überhaupt nicht geschossen haben konnte. Nur mit großer Mühe konnten einige Kameraden ihn überwältigen und ins Lazarett bringen. Dort wurde konstatiert, daß er irrsinnig geworden war. Sonderbarerweise wurde durch verschiedene andre Posten, die in der Nähe auf Wache standen, einwandfrei festgestellt, daß tatsächlich zu der festgestellten Zeit zwei scharfe Schüsse abgegeben worden sind. Ein sofort vorgenommener Streifzug nach dem Täter verlief jedoch resultatlos.

Flugwoche in Johannisthal. Der erste Preis ist am Montag auf dem Flugplatz Berlin-Johannisthal gewonnen, und damit ist die Augustflugwoche eigentlich erst eröffnet, da der Sonntag fluglos war. Engelhardt war mit einigen kleineren Flügen von dem jenseits des Flusses gelegenen Schuppen der Wachtgesellschaft aus der erste, der einen Flug wagte. Er hatte bei den Wägen, besonders an der Gehölzseite, stark zu arbeiten und blieb nur 2 Minuten in der Luft; ein weiterer Flug von 4 Minuten, mit einem Passagier unternommen, vermochte ebensowenig zu fesseln. Ein Passagierflug von Wiengiers brachte dann einige Abwechslung, da aber der Motor seines Antoinetteapparats nicht nach Wunsch arbeitete, nahm er seinen zweiten Aeroplan, um damit den täglichen Dauerpreis und Passagierflug zu retten. Inzwischen setzten auch Thelen und Engelhardt zu Passagierflügen an, brachten es aber nie über einige Stunden. Wiengiers, der 7.37 Uhr mit seinem Mechaniker als Passagier aufgestiegen war, flog mit dem kleineren Apparat sehr gut, hatte aber bei dem böigen Winde, der allerdings gegen 8 Uhr etwas abblaute, sehr zu arbeiten, um seine Maschine glatt durch die erforderliche Zeit von 20 Minuten hindurchzubringen. Da der Völlerschub 8 Uhr ausblieb, flog er noch über diese Zeit hinaus und landete 8.04 Uhr nach 31 Minuten Flugdauer, für die er den ersten täglichen Dauerpreis des Kaiserlichen Aeroklubs und den ersten Zusatzpreis der Motorluftschiff-Studiengesellschaft von 300 Mark für den Flug mit Passagier und Ballast bis zu 140 Kilogramm davontrug.

Abflug eines französischen Militäraviatiers. Die Militäraviatier Leutnants Cromier und Jost, die am Sonnabend auf einem Farmanzwebeder den Flug von Caen nach Paris ausgeführt hatten, rüfteten sich Montag gegen 5 Uhr nachmittags zu einer neuen Luftreise von Fort Vincennes nach Mourmelon auf dem Lagerfeld von Chalons und von dort nach Nancy. Kurz nach dem Aufstieg, als der Apparat bereits in etwa 25 Meter Höhe schwebte, nahm Leutnant Cromier eine zu kurze Wendung vor. Der Apparat kippte um und stürzte, ehe der Offizier das Gleichgewicht wiederherstellen konnte, auf den Boden herab. Leutnant Jost arbeitete sich ohne Schaden aus den Trümmern hervor. Leutnant Cromier hingegen, der mit dem Kopf an den Handstein des Trottoirs schlug, zerstückelte sich das Bein und erlitt außerdem einen Beinbruch.

Alpenflug des Ballons „München“. Der dem Deutschen Touring-Klub in München gehörige und nach ihm benannte Ballon, der am Montag vormittag um 8 1/2 Uhr in München aufstieg, hat nach einer Zwischenlandung, die in der Nähe von Auerbach bei Wasserburg am Inn wegen eines großen Gewitters erfolgte, die Fahrt nach 1 stündigem Aufenthalt fortgesetzt und landete nachmittags 4 1/2 Uhr bei St. Johann. Er hat eine Höhe von 4300 Metern erreicht. Der Ballon ist nach seiner Zwischenlandung sowohl durch Regen als durch starken Schneefall und durch starke Sonnenbestrahlung gegangen und war außerdem von einem von nordwärts herziehenden heftigen Gewitter bedroht, dem er indessen ausweichen konnte.

Ein neuer Passagier-Aeroplan. Beim Gouverneur des Staates Neuport haben zwei Ingenieure um die Erlaubnis nachgesucht, Fahrten im Passagier-Aeroplan ausführen zu dürfen. Ueber die Konstruktion des neuen Apparates sind noch keine Einzelheiten bekannt. Man weiß nur, daß er bei einer Stundenleistung von 120 Kilometern 30 Passagiere außer dem lenkenden Aviatiker aufnehmen soll.

Unfälle englischer Aviatiker. Der Aviatiker Blondeau fiel bei einem Fernwettbewerb von Vanart (England) am Montag mit seinem Aeroplan aus einer Höhe von 30 Fuß zur Erde nieder. Blondeau kam mit einer heftigen Erschütterung davon. Kapitän Dickson stürzte ebenfalls in Vanart bei einem Flug mit einem Passagier ab. Der Aeroplan wurde zertrümmert, doch beide Insassen blieben unverletzt.

Der Räuberhauptmann Karl Mohr. Der in Sagan verhaftete Räuberhauptmann Karl Mohr leugnet nach wie vor, seine Gefängnisgelehrte wird streng bewacht. Die Verdachtsmomente gegen Mohr wegen Raubmordes an Pastor Berneken und dessen Frau häufen sich, doch scheint seine Teilnahme am Mord an dem Fabrikanten Friedrich im Harz ausgeschlossen, weil M. damals in Sagan in Stellung gewesen sein soll.

Beim Herbespiel erstickt. Am Montagabend wurden in Hannover auf dem Hofe der Trainotzener in einem Trainwagen zwei Schulkinder erstickt aufgefunden, die seit dem 30. Juli vermisst wurden. Eine Anzahl Kinder hatte damals Herbes geerntet. Die beiden Kinder waren in einen offenen Trainwagen geklettert, der Deckel schlug zu, und da der Regel vorgegangen war, konnten sich die Kinder nicht befreien.

Cholerafälle in Holland. An Bord des aus Petersburg in Ymuiden unweit von Amsterdam eingetroffenen Dampfers „Rouga“ ist ein Mann der Besatzung während der Seereise an Cholera gestorben. Das Schiff muß Quarantäne halten. In Amsterdum erkrankte ein Dockarbeiter mit seiner ganzen Familie unter verdächtigen Symptomen. Ein Kind starb alsbald, ein zweites wurde nach dem Krankenhaus transportiert und ist dort ebenfalls gestorben; der Mann wird zu Hause verpflegt. Der Zustand von zwei andern Kindern ist den Umständen nach besorgend, das fünfte ist nur leicht erkrankt.

Kleine Chronik.

Die „Schönheitskünde“ von Josten am Berge. Seit mehr als einem halben Jahrhundert feiern die Breslauer Studenten in Josten am Berg ein Sommerfest, dessen Hauptbestandteil ein nächtlicher Kommerz auf dem Marktplatz bildet, bei dem es immer recht „hoch“ hergeht. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung von Josten gelangte mehrere an die Polizei gerichtete Beschwerden zur Förderung, in denen sich eine Anzahl Bürger gegen die nächtliche Aufweckung wandte und wegen des Unfalls, der anlässlich des letzten Josten Kommerzes verübt worden sei, beklagte. Danach sollen die Kommerzanten unter gewaltigem Bierbrau nachdrücklich an den Bürgern in Josten Platzgen zurückgelassen und auf der Straße mit Revolvern geschossen haben. Ferner seien verheiratete Damen belästigt worden. Den Höhepunkt habe aber ein Schönheitsabend auf offener Straße gebildet, bei dem eine Anzahl Studenten nackt oder im Hemd herumherumgelaufen seien. Wenn die Kommerzanten Ehrenbelohnung verdienen und die Bürgern auf Kommerzanten Revolvern zu blicken, warum, so werden die Kommerzanten fragen, sollen wir uns nicht mit Indianerinnen im Wankelmut umgeben? Dazu hat die „Jostenzeitung“, um nicht etwas „Neues“ und „Belebtes“ auf dem Gebiete der geistigen Unterhaltung anzubringen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 185.

Magdeburg, Mittwoch den 10. August 1910.

21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 9. August. (Was den Herrn Gendarmen beliebt.) Zum Arbeiterturnfest am Sonntag hatten die Turner auch eine Girlande an dem Seitenflügel des Grundstücks angeknüpft, in dem der Gendarmerie-Finzelberg wohnt. Die Turner hatten sich natürlich die Erlaubnis des Eigentümers geholt. Das unschuldige Blättergewinde brachte aber, da es von Arbeitern angebracht war, das patriotische Blut des gefragten Herrn arg in Wallung. Er verlangte die sofortige Entfernung. Als man in der begründeten Meinung, daß der Herr nicht berechnigt war, ein solches Verlangen zu stellen, die Girlande hängen ließ, wurde sie von dem Sohne des Beamten abgenommen. Hier wird anscheinend die öffentliche Ordnung schon durch eine Girlande gefährdet. Das Fest nahm aber trotzdem einen glänzenden Verlauf.

Dießdorf, 9. August. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am 10. August, Abends 8 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: Antrag auf Lösung zweier für die Gemeinde auf das Grundstück der Ehefrau des Zimmerers Otto Grebe eingetragenen Posten, Festsetzung der zu zahlenden Anerkennungsgelder für eine einzuziehende Gemeindeparzelle seitens des Richters Wilhelm Müller, Mitteilungen.

Aken, 9. August. (Kriegsspiele.) Die 40. Wiederkehr des Gedenktages der Schlacht bei Sedan rückt heran. Die große Masse des Volkes hat andere Aufgaben, als Gedenktage von Schlachten zu feiern. Die Schuljugend soll nun allwöchentlich einen ihrer freien Nachmittage einem Kriegsspiel opfern. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß eine Pflicht der Kinder, an diesen Spielen teilzunehmen, nicht besteht. Es kann auch keine Strafe folgen, wenn Kinder die Teilnahme verweigern. Sonnabend haben nun drei Klassen der älteren Jahrgänge der hiesigen Volksschule und Mittelschule eine Kriegsspielerlei in den Fichtenwäldern veranstaltet und nach Regeln und Technik der Kriegskunst Krieg gegeneinander gespielt unter Führung ihrer Lehrer. Man verlor hierbei offenbar den Zweck, die Schuljugend für den Militarismus zu begeistern. Hat man das Bedürfnis, für die Schuljugend Spiele zu veranstalten, so sollte man sie im Freien, als Ergänzung des Turnunterrichts, pflegen. Der Turnunterricht, der nicht nur für die Gesundheit, sondern auch für die Charakterbildung und Befähigung der Schuljugend von großem Werte ist, ist etwas anderes als diese Kriegsspiele.

Alfersleben, 9. August. (Hohen Besuch) erhielt am Montag die Eisenbahnverwaltung. Der Eisenbahnpräsident inspizierte den Betrieb der Station Alfersleben. Überall waren vorher geschäftige Hände bemüht, eine große Reinigung vorzunehmen. Auch das Eisenblech zur Bahnsperrung sollte paradien. Zu einem Farbenanstrich reichte die Zeit nicht mehr. Das Gitter erhielt deshalb einen frischen Firnisanstrich. Am Nachmittag traf der Beamte ein. Schnell wurden die Schilder „Gestrichen“ entfernt. Zu den gebogenen Gitterteilen stand der flüssige Firnis, ebenso waren die übrigen Teile noch feucht. In dem Gange, welchen das Gitter abtreibt, ist stetig großer Verkehr. Es ist unabweislich, daß Passagiere das Gitter berühren und sich beschmutzen. Man muß sich fragen: hält der leitende Beamte der Eisenbahnverwaltung Alfersleben den Eisenbahnpräsidenten nicht für fähig, dieses beurteilen zu können? Oder besteht darin Einverständnis mit dem Präsidenten, daß er ein derartiges Verhalten und Vorgehen wünscht? Dann dürfte die Frage am Platze sein, wie es möglich ist, den allgemeinen Dienst bei so vielen Nebenarbeiten ausführen zu können. Solange der Bureaucratismus so vorherrschend ist, werden derartige Zustände möglich sein.

(Ein militärisches Schauspiel) wurde seit Montag durch die Aufstellung der Apparate für Funkentelegraphie auf der Herrnhuterstraße geboten.

(Ungünstigen Verlauf) nahm eine Aktion einiger Personen, welche die Absicht hatten, der Eine einige Forellen zu entnehmen. Beim Abgang mit der Beute kamen sie mit einem Postbeamten in Konflikt. Der Unterjunker und Verhaftung setzten sie Widerstand entgegen. Der Beamte zog seinen Säbel und brachte den Rücksack mit den Fischen in seinen Besitz.

(Das Schauturnen) der Arbeiterturnvereine am Sonntag bot recht interessante Leistungen. Besonders gut waren die Darbietungen der Schülerabteilung Sandersleben.

Braunschweig, 9. August. (Arbeiter-Schwimmfest.) Am Sonntag fand in Braunschweig eine schwimmisportliche Veranstaltung statt, zu der sich u. a. auch der Magdeburger Arbeiter-Schwimmverein „Eber“ eingefunden hatte. Im Männerwettbewerb siegte O. Lührich (Magdeburg). Im Sprünge war ebenfalls der Magdeburger Verein durch St. d. die beste. Auch die Mannschaftskämpfe zeigten für Magdeburg das beste Resultat. Im Staffettschwimmen über 200 Meter siegte Magdeburg in 2 Min. 43 Sec.

Burg, 9. August. (Unser Ende besiegelt?) Das „Amtliche Kreisblatt“ ist in der Lage, seinen Lesern mitzuteilen, daß in Burg in nächster Zeit eine Filiale des Reichsverbandes gegründet werden soll. Besprechungen hätten schon stattgefunden. Dann wird's wohl mit uns vorbei sein.

(Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am Donnerstag nachmittags 4 1/2 Uhr statt.

(Hoher Nebenverdienst.) Häufiger denn je sind in letzter Zeit Arbeiter in der Hoffnung auf einen hohen Nebenverdienst hineingefallen. Es liest sich auch zu verlockend, wenn in den Inseraten bürgerlicher Blätter 8 und noch mehr Mark als täglicher Nebenverdienst in Aussicht gestellt wird. Es mühte doch bei einiger Aufmerksamkeit jeder solche Inseraten den Zweck von vornherein anzuheben. 8 Mark und darüber und auch noch erheblich darunter täglich sind keine Neben-, sondern Hauptverdienste, wobei noch besonders zu bemerken wäre, daß diese hohen Nebenverdienste tödlicher auch ihre Abnehmer in den Städten, in denen die Firmen ihren Sitz haben, finden würden. Statt „Hoher Nebenverdienst“ müßte der Kopf solcher Annoncen lauten: „Für solche, die nicht alle werden.“

Gommern, 9. August. (Stadtverordneten-Sitzung.) Der Ratmann W. Döring wurde wiedergewählt. Der Sachhaltplan des Voriz Ratsherrlichen Hospitals wurde in Einmütigkeit und Ausgabe mit 6300 Mark festgesetzt. Zum Bau eines neuen Steges über die Elbe am Judentischhof in der Wiesenstraße werden 500 Mark bewilligt. Der Magistrat hatte der Versammlung eine erneute Vorlage unterbreitet über den Erwerb der dem Kaufmann Döring gehörigen Badeanstalt. Danach werden von Döring nur noch 3500 Mark gefordert. Die Stadtverordneten-Versammlung hat auch diesen Preis für zu hoch, da, wie Genosse Köpenack hervorhebt, die Anstalt gründlich ausgebaut werden muß und dann der Stadt mindestens 10 000 Mark kosten würde. Genosse Köpenack ersucht den Magistrat, der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage über den Neubau einer Badeanstalt auf städtischem Terrain zu unterbreiten. Den Ausführungen wurde von der Mehrheit der Versammlung zugestimmt. Die Versammlung war der Ansicht, daß die Stadt die Pflicht habe, für eine gute Badegelegenheit zu sorgen. Schließlich beantragt Stad. St. u. z. Döring 2000 Mark zu bieten und für den Fall, daß Döring das Angebot ablehnt, den Magistrat zu beauftragen, der Versammlung eine Vorlage im Sinne der Ausführungen des Stad. St. vorzulegen. Der Antrag des Magistrats wird einstimmig abgelehnt, der Antrag St. u. z. angenommen. Die Fenster im Mädchenhulhaus am Kirchhof sollen erneuert werden. Die Kosten sind auf 1300 Mark veranschlagt, wovon von der Kreisf. 1000 Mark zu zahlen hat.

Halberstadt, 9. August. (Das Gewerkschaftsfest) nahm einen für alle Teile befriedigenden Verlauf. An dem Lutzgen beteiligten sich etwa 1500 Personen. In dem imponierenden Saal der Hülsmengeschmiedeten Lyra ein prächtiges Girlanden-Arrangement mitflachte. Leider konnte während des Umzugs, der eine nach Laufenden zählende Menge Arbeiter gelockt hatte, bemerkt werden, daß es immer noch einen Teil Arbeiter gibt, die lieber als mühsige Wasser beiseitesetzen, als die Zahl der Teilnehmer zu vernehmen. Das durch musikalische und gesungene Vorträge sowie durch Vorführungen der Turner und Radfahrer reich ausgeschaltete Programm konnte, vom Wetter begünstigt, glatt erledigt werden. Ein mit Fleisch und Mische eingekauter Kinderreigen fand wohlverdienten Beifall. Das Gewerkschaftsfest ist verlaufen, wie es dem Anschein der

Arbeiterchaft entspricht, die auch in frühlichen Stunden bestrahlt sein muß, den Solidaritätsgedanken zu pflegen und immer weiter auszubreiten.

(Unfall.) In der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Fr. Dehne ereignete sich am Montag vormittag ein folgenschwerer Unfall. Der Drechsler Herr war mit dem Schneiden von Felgen beschäftigt. Durch irgendeinen Fehlgrieff geriet er mit der linken Hand in die Kreisfuge, welche ihm Baumen und Zeigefinger betrahe glatt abschnitt. Der Verunglückte wurde dem Salvator-Krankenhaus zugestrich.

(Nutzung, Maler.) Wegen Maßregelung von vier Verbandskollegen ist die Werkst. von H. Boffe, Malermeister, gefordert. Wegen unberechtigten Abzugs von 10 Mark für eine durch rangierende Wagen demolierte Leiter hielten die Gehilfen von B. eine Werkst. besprechung ab; deswegen wurden sie entlassen. Das Ortsratfamit ließ sich mit der Angelegenheit befassen.

(Zur Beachtung.) Die Genossen, die davon benachrichtigt worden sind, daß sie nicht in der Wählerliste stehen, werden dringend ersucht, der Aufforderung, sich bei dem in der Mitteilung angegebenen Parteigenossen zwecks Rücksprache einzufinden, sofort nachzukommen.

(Leichenfund.) Auf dem Bahnhof Spiegelberg wurde beim Entleeren der Abortgrube die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden.

Neuhaldensleben, 9. August. (Stadtverordneten-Sitzung.) Der bisherige Stadtverordnete Paray wurde als unbedeutender Stadtrat in sein Amt eingeführt. Zum Magistrat lag eine Mitteilung vor, daß in diesem Jahre nur angelegene Straßenpflasterungen ausgeführt werden könnten, da das Bauamt mit Arbeiten überlastet sei. Bei der Kenntnisgabe über die Abänderung des Bauers der Kirchhofkapelle äußerte Genosse Blum sein Bedauern, daß der Bau anders ausgeführt sei als die Versammlung beschlossen habe. In der Debatte wurde beschlossen, den Bau im früheren Stile auszuführen. Die Feuer-Ordnung hat die Anerkennung der Regierung nicht gefunden. Die Steuer wurde nun gleichmäßig auf 50 Pfennig pro Hektar festgesetzt. Eine Beihilfe zur Anschaffung von Hydranten haben zehn Feuerversicherungen im Gesamtbetrag von 1845 Mark geleistet. Die Aufnahme einer Anleihe von 225 000 Mark wurde genehmigt. Es handelt sich um Beschaffung von Geldmitteln, welche die Stadtverordneten-Versammlung schon früher bewilligt hatten. Zur Durchführung jährlicher Anordnungen wird eine Beihilfe von 50 Mark bewilligt. Genosse Blum u. bedauert den abnehmenden Standpunkt der Versammlung in der Säuglingsfürsorge und wünscht, daß solchen Schulkindern Hilfe zuteil wird, welche ohne oder mit ungenügendem Essen in die Schule kommen. Herr Uffrecht erklärte, daß nach Mitteilung eines Lehrers, tatsächlich Kinder in der Schule sind, welche hungern müssen, so daß sie im Lernen zurückbleiben. Einige Stadtväter äußerten ihre Verwunderung darüber, daß Eltern „so herzlos sind“ und ihre Kinder hungern lassen. In einem geordneten Haushalt könnte das „nicht vorkommen“. Daß die geordneten Zustände im Arbeiterhaushalt bei Eintritt von Arbeitslosigkeit oder Krankheit, vielleicht bei starker Familie, leicht Schiffsbruch leiden können, müßte für jeden begreiflich sein. Die geringen Arbeitslöhne und die Verkürzung der Lebenshaltung lassen aus dem Arbeiter keinen Rentier werden. Zum Schluß folgte noch eine Debatte zum Kanalisations-Ges. mit 23 607 Mark in Rechnung steht. Herr M. Uffrecht bemerkt, daß die Hausanschlässe wohl nicht ganz zu der vom Magistrat festgesetzten Zeit fertiggestellt werden können und daß die Regelung der Gebühren für die Benutzung der Kanalisation verbesserungsbedürftig ist.

Neuhaldensleben, 9. August. (In der Kartell-Sitzung) am Sonntag fehlten fünf Delegierte mientlichdigi. Genosse Blum gab den Bericht vom Bezirkssekretariat der Kartelle. Die Abrechnung vom 2. Quartal erlittete Genosse Reiß. Die Einnahmen betragen 539,75 Mark, die Ausgaben 280,65 Mark. Ein Antrag, die Gelder der Kartellklasse sowie der Siederklasse auf der städtischen Sparkasse anzulegen, wurde angenommen. Die Jugendorganisation soll mehr gefördert werden. Auch der Agitation für die Landarbeiter will man noch mehr Aufmerksamkeit widmen. Über die Stadtverordnetenwahl fand eine Aussprache statt.

Gyldholm.

Kochdruck verbot.

Ein Landarbeiter-Roman von Johan Skjoldborg. Autorisierte Uebersetzung von Laura Feldt.

(15. Fortsetzung.)

VI.

Zwischen den Gyldholmer Scheunen und Läden summt und schnurrt es — als sei irgendwo ein riesengroßes Insekt eingeschlossen.

Au verschiedenen Punkten des Hofes erklingt es, bald schwächer, bald stärker. Zwischen den Kuhställen wird das Gemurmel von einem Arbeitswagen überört, der auf dem Pflaster einherfährt; vor der Weierei seßeln das Aneinander-schlagen der Mecheimer und das Klappern der Holzschuhe auf dem Zementfußboden das Ohr; in der Nähe des Schweinestalls verliert sich jedes Geräusch in dem durchdringenden Geschrei der Ferkel, wenn sie gefüttert werden sollen; und ganz hinten, nach dem stillen Schloßpark zu, vernimmt man das sanfte Glucken und lockende Krähen und Rufen der Hühner und Puten. Aber all diese Geräusche tauchen auf und erlöschen wieder, wogegen ein abnehmendes und anschwellendes Stampfen überall gehört wird, gleich einem festen Grundtast.

Ein schnurrendes Summen — wie von einem eingeschlossenen riesengroßen Insekt.

Das ist die Dreschmaschine, die in der großen Scheune aufgestellt ist und in Bewegung gesetzt wird von einem kleinen, draußen gelegenen Maschinenhaus aus, in dem der Schmied zugleich Meister und Feizer ist.

Zammes, Nis, der Lockkopf und Krän bringen eine volle Wagenladung nach der andern herbei, die sie von den großen Kornhaufen oder aus den andern Scheunen holen. Der große Haül packt regelmäßig mit seiner Schabel wie mit einer mechanischen Klaue Garbe auf Garbe, die er dem Jakobus reicht, der ebenso regelmäßig ein Messer zieht, das Garbenband durchschneidet und dem roten Zeug das Korn zu-schiebt, die die Garbe und in den offenen Schlund der Maschine wirft, die Garbe auf Garbe verdrängt; sie drischt, preßt, schüttelt und reinigt, bis schließlich aus der Deffnung der einen Seite das Stroh und aus dem Schachte der andern Seite die Körner herauskommen. Der Holt hängt Säcke unter den Schacht, wiegt sie, wenn sie vollgefüllt sind und trägt sie fort. Auf der andern Seite steht Klein-Rasse, zieht das Stroh beiseite und huffet in der Staubwolke, und eine

ganze Anzahl Häuser tragen das Stroh in Bündeln auf dem Kopfe fort; die Bündel sind groß wie Wollballen.

Von dem Moment an, wo die Garben zu einem Lore hineingefahren werden, bis zu dem Augenblick, wo sie als Stroh zum andern Lore wieder hinausgetragen werden, vollführen sie einen Kreislauf, und das Korn läuft in die Säcke, Stroh und Korn, jedes gesondert für sich — wie das unreine und reine Blut zu und von den Lungen strömt — alles bewirkt durch die regelmäßigen Stöße der Maschine, die dem Pulsschlag gleichen.

In diesem Kreislauf verschwindet das Individuum; jeder einzelne Arbeiter wird in einen Maschinenteil verwandelt, der zusammen mit andern Maschinenteilen den Strom goldenen Kornes hervorbringt, der von früh bis spät rinnt und nur dann aufhört, wenn die Arbeiter eisen oder schlafen — genau so wie die Goldmühle der alten Sagen.

Gras und schnurrt sich stumm und umherwirbelnden Staube, bewegen die Arbeiter sich stumm und schlaff wie Automaten. Ihr Mund ist fest geschlossen und in dem jurenden Geräusch vermögen sie nichts zu hören, weder den eisenbeschlagenen Stoß des Inspektors noch die Stiefelkaden der Verwalter's.

Nur in den Augen, die dem sie beaufsichtigenden Verwalter folgen, sieht man, daß es lebende Wesen sind. Das Weiße in den Augen, wenn sie verstohlen aufblicken, ist nämlich stets der Zeite abgewandt, wo der Verwalter sich befindet, und dieses Weiße, in den von Staub und Schweiß verunreinigten Gesichtern, wechselt, sobald der Verwalter den Standort wechselt.

Blötzlich geht ein nervöser Ruck durch die Schar der Arbeiter.

Der Kammerherr in eigener Person steht neben ihnen. Die schmutzigen, schwieligen Hände ziehen die Mützen, und der Kammerherr erwidert leicht den Gruß.

Der Kammerherr ist von hoher Gestalt, mit kurzem Nacken, langem Hals, herabgezogenen Mundwinkeln und eingezogenem Doppelkinn; er hat eine große, gebogene Nase und stark gepölkte, etwas herborstehende Augen.

Der Kammerherr trägt einen englischen Anzug und ist sorgfältig frisiert.

Eine Weile steht er da und beobachtet, wie das Ganze funktioniert. Die klappernde Maschine, die tief in der Erde steht, und die geschäftigen, grauen Männchen in dem halbdunkeln Scheunenraum, die an Zwerge in einem Staubberg erinnern, scheinen ihn zu amüsieren.

Seine Aufmerksamkeit wird durch Per Holt erweckt, der wie ein Obmann der Zwerge leichtfüßig die schweren Säcke einträgt.

Für Wohlbehagen ruhen die Blicke des Kammerherrn auf dem Kornstrom, der unaufhörlich dem Schacht enttrinkt, und auf den Kornsäcken, die in drei langen Reihen auf der Tenne stehen. Hundert in jeder Reihe.

Dann schreitet der Kammerherr mit strammem Baden, langsam und gravitatisch, hinaus in den hellen Schloßpark und in den stillen Wald. Genau so schweigend, wie er gekommen.

Der Verwalter jedoch bleibt zurück bei den Arbeitern. Der Verwalter schwebt stets über ihnen, wie eine drohende Wolke. Er folgt ihnen, wie ein Schatten.

Während die Hände mechanisch ihre Arbeit verrichten, hängen die Gedanken sich an den Verwalter, wo er geht und wo er steht, wenn er den Nag wechselt und wohin er die Augen wendet.

Die Maschine schnurrt und summt. Der Staub wirft leicht emporgewirbelt und fällt dicht herab, und die Staubförmchen kochen und funkeln, wenn sie in dem von der Sonne gebildeten Lichtkegel, der durch das Fenster dringt und das Halbdunkel auer durchschneidet, auf und ab steigen.

Das einzige Lebenszeichen der Arbeiter scheint ständig mit dem Verwalter verknüpft zu sein. Man fühlt geradezu, wie er geniert. Die beiden Parteien stehen in demselben Verhältnis zueinander wie ein strenger Schulmeister zu den Kindern, die er in Zucht hält.

Endlich weicht der Verwalter von ihnen. Er schreitet die lange Tenne hinunter, und seine Gestalt wird kleiner und kleiner, je mehr er sich dem Ausgang nähert.

Einer der jüngeren Häuser, Niels Rön, steht gerade vor einem Guckloch, durch das er, zwischen zwei Balken, den Rücken des Verwalters sehen kann. Und während er dasteht und schaut, blinzelt es in seinen Augen auf: ein Einfall, ein übermütiger Streich.

Sobald der Verwalter verwundet ist, ergreift Niels einen Besen und schiebt damit den Treibriemen vom Rade los.

Swabaffi — swabaffi — brr — stop — it — o — p.

Die Maschine steht still.

Niels Rön lacht.

Die Arbeiter richten sich auf und lächeln. Eine kleine

Bauje zum Atemholen kommt immer dabei heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Der Nachlaß Thaddäus Robis.

Ueber den Nachlaß Robis, der, wie erinnertlich, im Juni zu Stettin bei einem Nervenanfall ums Leben kam, ist jetzt der Konkurs verhängt worden. Viele, die aus dem Mordprozeß Breuer erfahren haben, wie spitz die Nervenmattoren leben und wie sie im Golde schwimmen konnten, werden sich jetzt wundern, daß es über Robis Nachlaß zum Konkurs gekommen ist.

Tödtlicher Unfall bei einer Operation.

Am Sonnabend kam ein 10jähriges Mädchen in das städtische Kinderhospital in Prag, um sich einen deutlichen Auswuchs mittels einer galvanisierten Drahtschlinge auf operativem Wege entfernen zu lassen. Vor der Operation wurde dem Kinde die Hand mit Jodtinktur desinfiziert, worauf sich der Arzt dem Kinde mit der erhigten Drahtschlinge näherte. In diesem Augenblick explodierten die Benzindämpfe, die Stämmen ergriffen die Kleider des Kindes, das so schwere Brandwunden erlitt, daß es nach heftigen Schmerzen gestorben ist.

Automobilunglück.

Ein schweres Automobilunglück hat sich bei Baierbrunn im Statthalter bei München ereignet. Eine Münchner Automobilistin fuhr auf eine Telegraphenstange und über schlug sich. Alle fünf Insassen erlitten schwere Verletzungen.

125 000 Mark unterschlagen.

Der frühere Geschäftsführer Hoffmann unterschlug seiner Firma, der Sandborschen Ziegelei in Daalberge (Anhalt), 125 000 Mark.

Vermischte Nachrichten.

6000 Meter unter dem Meere. Ueber die Meeresforschungsfahrt, die norwegische Gelehrte mit dem Schiffe „Michael Sara“ auf dem Atlantischen Ozean unternahmen, und über deren ersten Teil bereits berichtet wurde, wird telegraphisch aus St. Johns-Neufundland gemeldet, daß die Expedition nunmehr dort angelangt sei, nachdem Gibraltar, Algier, Kap Mogador, die Kanarischen Inseln und die Azoren besucht worden waren. Ueberall sind Untersuchungen großer Tiefen vorgenommen worden; man hat sogar Tiefen von 6000 Metern erforscht! Die wichtigsten Ergebnisse haben dann die Untersuchungen in Tiefen von etwa 1000 Metern gehabt. Ungefähr 150 neue Fischarten sind gefunden worden, darunter viele von größtem Interesse.

Ueber verschiedene den Golfstrom betreffende Verhältnisse haben die angestellten Untersuchungen neues Licht gebracht. Auffallend-erregende Entdeckungen sind vor allem in der Sargassosee oder demjenigen Teile des Atlantischen Ozeans gemacht worden, der sich zwischen Westindien und den Kanarischen Inseln befindet; hier sind gewaltige Mengen schwimmenden Seetangs, „Sargassum“, gefunden worden. Die Untersuchungen der „Michael Sara“ Expedition im Sargassomeere haben ergeben, daß die bisher geltenden Ansichten über die Verbreitung der in Frage stehenden Algen zum großen Teil irrtümlich sind.

Das abgeschlossene Spanien. Jungst wollte das Domkapitel der Metropolitanische in Saragossa eine kostbare Sammlung alter Gobelins verkaufen. Doch die Academia de Bellas Artes de San Fernando protestierte, und so verbot das Justizministerium die Ausführung. Als dann kürzlich das Domkapitel von Valladolid zwei hervorragende Werke des Theodoropuli genannt el Greco für 25 000 Pesetas loschlagen wollte, wies der Erzbischof, durch die allgemeine Einsprache gebrängt, auf eine itakliche Verordnung hin, nach der jeder Verkauf von Kirchengegenständen, deren Wert 5000 Pesetas übersteigt, der Genehmigung des Heiligen Stuhles bedarf. Solche Bestimmungen bedeuten aber durchaus keinen durchgreifenden Schutz. Vor kurzer Zeit verschwanden in Toledo aus der Kapelle San José einige Werke des Greco. Und nur wenige Jahre sind es her, daß die berühmte Goldmonstranz, die Karl 4. dem Kloster von Medina de Pomar gestiftet hatte, für 8000 Pfund ins Britische Museum wanderte, und daß die Antwerpener Galerie den von Hans Memling gemalten Orgelschmud der Kirche zu St. Maria la Real in Najera für 200 000 Franc kaufte.

„Ich liebe dich“ in tausend Sprachen. Mit dem Eifer des echten Gelehrten, so weiß der „Corriere della Sera“ zu berichten, arbeitet gegenwärtig ein schwedischer Sprachkundiger an einem Werke, das gewiß der Originalität nicht entbehrt. Er will die Formel, mit der die einzelnen Völker ihre Liebesgefühle ausdrücken, in allen Sprachen des Erdballs zusammenstellen. Die Wissenschaft des „Ich liebe dich“ ist kein leichter Beruf, denn es gibt mehr als tausend Sprachen, in denen diese Worte gekünstelt, geköhnt und gejubelt werden. Der Chinese klopft „Uo ugai ni“, der Armenier äußert seine Leidenschaft in den Worten „Se sirem as hez“, der Araber begnügt sich mit einem kurzen „Nehabbek!“ Der Türke klistert „Sidi seveiorum“, der Indier „Main sym ka pisar karim“. Am schwersten hat es sicherlich

der Grönländer, der seine Liebesgefühle in einem einzigen Worte von fünfzehn Silben ausdrückt. Wenn er nicht stöhnt, sagt er „Unitgrærdistmalæfronsjungarrigujak!“ Auch in verschiedenen ertöschlichen Sprachen braucht man zum Ausprechen der alten Liebesformel einen guten Zungenschlag.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altkstadt, 8. August.

Aufgebote: Versicherungsbeamter Walter Barthel mit Elfe Knood. Versicherungsbeamter Reinhold Peters mit Käthe Sobbe. Werkzeugmacher Paul Krähbort mit Auguste Bornmann.

Geburten: Luise, T. des Gastwirts Felix Rebelung, 3½ J. T. des Aufsehers Wilhelm Schulz. Marianne, T. des Sergeanten und Trompeters Friedrich Dietrich. Gerda, T. des Schlossers Hermann Schlag. Werner, S. des Profuristen Willi Schrader. Fritz u. Helga, Zwillinge, des Klempners Karl Mübeling.

Todesfälle: Witwe Auguste Dommes geb. Schaper, 85 J. 2 W. 2 T. Witwe Friederike Noth geb. Schrader, 71 J. 17 T. Betriebsdirektor Karl Krause, 87 J. 9 W. 24 T. Reg.-Kantlei-Geh. a. D. Franz Laebe, 56 J. 3 W. 16 T. Lehrling Walter Hippe, 15 J. 24 T. Erna, T. des Malers Otto Bude, 1 J. 12 T. Etfriede, T. des Arbeiters Hugo Richter, 9 W. 6 T. Erna, T. des Arbeiters Gustav Schodt, 3 W. 8 T. Toibeb. S. des Drogeristen Willi Hamemann.

Sudenburg, 8. August.

Aufgebote: Kaufmann Karl Ludwig Nordhausen in Stettin mit Emma Luise Thimelke hier.

Todesfälle: Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Müller, 2 W. 16 T. Vleschen, T. des Aufsehers Wilhelm Klare, 1 W. 4 T. Hausdiener Gustav Albrecht, 54 J. 11 W. 27 T. Hedwig, T. des Arbeiters Richard Vocatus, 2 W. 21 T.

Buckau, 8. August.

Aufgebote: Arbeiter Otto Hornad in Welsleben mit Emma Heine hier. Kaufmann Max Trappe in Halle a. S. mit Emma Herrmann hier.

Geburt: Margareta, T. des Eisenbahnkassiers Gottfr. Knop. **Todesfälle:** Franz, S. des Drehers Franz Kluge, 2 J. 5 W. 20 T. Anna geb. Kästner, Ehefrau des Kaufm. Bruno Probst, 26 J. 1 W. 23 T. Ernst, S. des verstorb. Arz. Hermann Lawenstein, 3 J. 11 W. 22 T.

LANGER MÜNCHNER BREITWEG BIA



Artikel zur Schneiderei

Extra-Preise!

Nur soweit Vorrat!

Maschinen-Garne

Ackermann	z. Obergarn	1000-Yd.-Rolle	25 Pf.
Ackermann	z. Untergarn	1000-Yd.-Rolle	15 Pf.
Ackermann		200-Yd.-Rolle	6 Pf.

Nur Einzel-Verkauf!

Ackermann	z.	80-Yd.-Rolle	3 Pf.
Clark		1000-Yd.-Rolle	36 Pf.
Clark		200-Yd.-Rolle	10 Pf.
Ackermann	coult.	200-Yd.-Rolle	6 Pf.

Tailen-Verschlüsse

Merkur	Paar	4 Pf.
Hedwig	Paar	7 Pf.
Viktoria	Paar	12 Pf.

Kleider-Druckknöpfe

Zukunftsf	stern m. Geb.	Koh-i-noor	la. Qualität,
	schwarz		schwarz
	Dbd. 3 Pf.		u. weiß
			Dugend 8 Pf.

Haken u. Oesen

	la. Qualität,
schwarz	Paar 2 Pf.
weiß	Paar 5 Pf.

Schweißblätter

Trikot	Gr. 1 Paar	7 Pf.
	Gr. 2 Paar	9 Pf.
	Gr. 3 Paar	12 Pf.
	Echt Canfield	Gr. 1 P. 45. Gr. 3 P. 35 Pf.

Gestickte Wäsche-Buchstaben rot-weiß

2 Dugend **3** Pf.

Nähseide

Kreuzwickel schwarz und farbig

25-Mtr.-Rolle 1 Rolle 1 Pf.

Fischbein

blond, la.

16	18	20	22	24	26	28 cm
jezt Dbd.	7	10	12	14	16	18 20 Pf.

Kragenstützstäbchen

glashell, doppelt.

5, 6, 7, 8 cm hoch

Dbd. 4 Pf.

Ein Sortiment **Strumpf-Gummiband-Reste**

10 Pf.

jezt Stück

Futterstoffe!

la. Jakonett	weiß, schwarz, grau	Meter 30 und	22 Pf.
Tailenfutter	zweiweiß	Meter	39 Pf.
Alpaka	in schwarz und farbig, für Rockfutter	Meter	48 Pf.

Geschenk-Woche!

Geschenk-Woche!

Von Mittwoch den 10. August d. J.

Geschenk-Woche!

Bis Mittwoch den 17. August d. J.

Trotz der bereits bedeutend ermässigten Preise für sämtliche Sommerwaren, als Hüte, Waschstoffe, Musseline, Sonnenschirme, Blusen, Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Kinder-Kleidchen etc.

Schenken wir solange der Vorrat reicht einen Posten Porzellan!

Bei einem Einkauf von 1.00 Mk.

1 Kompottschälchen oder 1 Vase oder 1 Dessertteller usw., nach Wahl

Bei einem Einkauf von 3.00 Mk.

1 Butterglocke oder 1 Teekanne oder 1 Milchtopf (½ Str.) oder 2 Paar Tassen usw.

Bei einem Einkauf von 2.00 Mk.

1 Aschenschale oder 1 Leuchter oder 1 Milchtopf oder 1 Zuckerdose mit Deckel oder 1 Paar Tassen usw.

Bei einem Einkauf von 5.00 Mk.

1 eleg. Obstschale oder -teller oder 1 gr. Kaffeekanne oder 1 Marmeladendose mit Deckel oder 3 Paar Tassen usw.

Bazar-Magdeburg

Jakobs- u. Peterstrassen-Cafe

Sudenburg, Halberstädter Straße Nr. 119.

Buckau, Thiemstraße Nr. 1.

Sämtliche Geschenk-Artikel sind ausgelegt!

ausgef. wird mit hohen Preisen bezahlt
Schneiderin sucht noch Kundsch.
in u. außer dem Hause
Dienstadt Str. 41, Hof 2 Str.

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Begr. 1887) 2166
Höchst-Belohnung
jeder Verschärfung
Streichste Verschwiegenheit

Raucht
Engelhardt
Cigaretten
Überall erhältlich
LEUCO, Gold 2 Pfg., CATO, Gold 3 Pfg., LUX, 3 Pfg., MARETO, 4 Pfg.,
LEO, Gold 4 Pfg., MAZEPPA, 5 Pfg.
Das Beste vom Besten!

Musik!

Konzerte, Bälle etc.
von der kleinsten bis größten
Besetzung werden preiswert
und gut ausgeführt vom
Magdeburger Orchester
Gesf. Aufträge nur an Kapell-
mstr. Br. Schrader, Grüne-
armstraße 4. Telefon 5375.

Jeden Mittwoch früh:
Lebendfrische Seefische
Täglich frische Räucherwaren
sowie alle Marinaden zum
billigsten Tagespreis

Carl Eulig, Fischhdlg.
Buckau, Köthner Straße 12.
Mittwoch 2187
Frische Würstl
A. Weber Nachf.,
R. Dadlow, Schneefstr. 9.

ZENTRAL-THEATER
Letzte 5 Tage!
Donnerwetter — tadellos
Sonntag den 14. August
Gr. Nachmittags-Vorstellung
Zum vorletzten Male
Donnerwetter — tadellos
Kleine Preise!
Beginn 8¼ Uhr
Ende gegen 6 Uhr.

Viktoria-Theater
Dir. Hans Knapp. Teleph. 3326
Mittwoch den 10. August 1910
Bestes Gastspiel Matthias Meyers
vom hiesigen Wilhelm-Theater
Der Weihenreifer.
Aufspiel in 4 Akten v. G. v. Moser.
Anfang 8 Uhr.

Waschen Sie schon mit
Kluges
Seitensolmiak?

4-5% jähr. Zinsen
bis 1000 M. ohne Bürg.
bequem Rückzahl. gib.
Schildberger, Kersten,
Berlin 66, Yorckstr. 17

Eldorado 2322
Große Zanderstraße Nr. 12
Jeden Abend 8 Uhr
Varieté und Kabarett
Vormittags 11 Uhr: Matinee.
Ab 1. August: Neues Programm.

Sozialdemokrat. Verein Magdeburg
Dienstag den 16. August, abends Punkt 8 Uhr
im „Sachsenhof“, Große Storchstraße Nr. 7
Außerordentl. Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zum Parteitag.
2. Wahl der Delegierten.
3. Verschiedenes.
Nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs ist der Zutritt gestattet.
Bei zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Walhalla
Parterre-Saal
Varieté- u. Poffen-
Ensemble 2085
F. A. Oppermann
Erstklassiges Programm.
Glänzender Erfolg!

Warum gewinnt mein Süldorfer
Roggen-Brot
täglich neue Anhänger?
Weil meine werten Kunden die vielen Vorzüge eines reinen Roggen-
brottes erkannt und dasselbe in Freunds- und Bekanntenkreisen
weiter empfehlen.
Weil es aus bestem, reinem Roggenmehl hergestellt, den größten
Nährwert besitzt und von kräftigem, köstlichem Wohlgeschmack ist.
Weil es, dank der Verwendung kommanden nur erstklassigen
Roggenmehls, von bewährter, sachkundiger Hand mit größter
Sorgfalt hergestellt, stets gleichmäßig gut ausfällt.
Weil es trotz der realen vorzüglichen Qualität stets das größtmög-
liche Gewicht hat.
Gegenwärtig ist mein
garantiert reines Süldorfer Roggenbrot
à 60 Pfennig, ca. 5⁵/₁₀ Pfund schwer
(als Rabatt gewähre ich eine rote Marke) gleich netto 55 Pf.
Nun, verehrte Hausfrauen, bitte zu prüfen u. das Beste zu behalten.
A. H. Völker Butter-Handlungen
Fernsprecher 1466
Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26, Grünearm-
straße 9/10, Kretzweg 252 und
Wilhelmstadt, Butterhandlung Alpenrose, Annastr. 22.

Burg. Sozialdemokratischer Verein.
Donnerstag den 11. August, abends 8¼ Uhr
im Grand Salon
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Berichtserstattung von der Generalversammlung.
2. Wahl der Berichtserstatter und Revisoren zum Kreisverband.
3. Verschiedenes.
Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, pünktlich und
zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Unsre wichtigsten erbbaren Pilze
Belehrendes in Wort und Bild
Preis 40 Pfennig
Buchhandlung Volkstimme, Gr. Münzstraße 3.

**Möbel u. Polster-
waren** kaufen Sie
billig in der
Möbel-Tischlerei
von
G. Meinecke, Marktstr. 7
Große Auswahl — Billige Preise
Kauft nur
Kreuznagel's Nährweiback!

Zirkus
-Theater.
Sente Mittwoch, 10. Aug.
ringen bis zur
Entscheidung
Der Maskierte
gegen Massetti Stallen
Ferner ringen
Ritzler gegen Bahn
Markussen gegen Ali Oglu

Stephanshallen
— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 2218
Varieté-Vorstellung.
Streng bezogenes Programm
für Familien-Publikum.

Vorzugsbillet
Vorzeiger der Annonce
zahlen im
Kaiser-
Theater

Montag
Mittwoch
Sonnabend
Kinder
5 Pfg.
Erwachsene
15 Pfg.
Programmwechsel
Dienstag und Freitag.

Sudenburg
Otto Kaphengst
Bettfedern 2153
Aussteuer-Artikel
Inlette
Fertige Betten
Metall-Bettstellen

— Von einem Soldaten-Selbstmord, der sich am Sonntag den 31. Juli spät abends ereignete, erhalten wir erst heute Kenntnis. Am Morgen des 1. August fanden Arbeiter aus Wiedersich auf dem Bahnhöfen in der Nähe des Wiedersicher Busches die total verblutete Leiche eines Soldaten. Es war, wie sich herausstellte, der Müstler Gildenspennig aus Schönebeck, der hier bei der 7. Kompanie Inf.-Regts. 66 diente und der sich am Sonntag, Abend dort vor den Herdler Zug geworfen hatte. Da Gildenspennig, der allgemein als ein ruhiger und follicher Mensch geschildert wird, an seine Eltern kurz zuvor noch einen Brief gerichtet hatte, worin er mitteilt, er käme am Montag gelegentlich einer Werbung durch Schönebeck, sie, die Eltern, möchten mit etwas Geld und Lebensmitteln am Bahnhof sein, um ihm der Gedanke des Selbstmordes erst am Sonntag gekommen sein. Zu dem jungen Mädchen, mit dem Gildenspennig am Sonntag Abend noch zusammen war, hat er viel von seinem Unteroffizier erzählt und daß er einen schweren Appell vor sich hätte. Auf eine Anfrage der Eltern beim Regiment, ob ihr Sohn etwas verbrochen hätte, erhielten sie zur Antwort, dies sei nicht der Fall. Am Donnerstag voriger Woche hat die Beerdigung des unglücklichen Soldaten mit militärischen Ehren stattgefunden. Welche Ursachen haben den Kernsten in den Tod getrieben?

— Eine durstige Seele. In einem hiesigen Restaurant war im verflochtenen Winter der Hausdiener B. beschäftigt, der stets sehr eifrig war, wenn es hieß in den Gastzimmern etwas reinzumachen, denn dort fand er öfter Kleingeld und Biermarken am Boden und konnte beides schleunigst in Bier umsetzen. Sein Durst war aber so enorm, daß die Kunde, die Trinkgelder und der Verdienst zu seiner Lösung nicht ausreichten. Abends wenn der junge Mann zu Bett ging, schloß ihn der Schlaf, weil der Durst zu peinlich war. Um endlich einmal wieder ruhig schlafen zu können, brachte sich B. eine stahlige Flasche Rum bei und trank sie dann im Bett bis auf die Nagelprobe aus. Das half; er schlief wie ein Dachs und beschloß nun, das Mittel dauernd anzuwenden. Er blieb dem Vorsatz treu, nur wechselte er zuweilen die Sorten, da Kognal und Wörb die gleichen Dienste taten wie Rum. Großherzig wie er war, gab er auch einem Freunde von seiner Patentmedizin eine Flasche ab. Als dem Prinzipal der flotte Abgang seiner geistreichen Flaschen verdächtig wurde, hielt er große Razzia ab, wobei er unter dem Bett des B. eine Niederlage von leeren Flaschen fand. Das Gericht verordnete dem Angeklagten eine Entziehungsur hinter Gittern.

— Was sind Heilmittel? Mit dieser Frage hatte sich in seiner letzten Sitzung das Schöffengericht in Budau zu beschäftigen. Am 16. März d. J. wurden in Budau die Verkaufsstätten der Drogenhandlungen polizeilicherseits und im Besitz des Kreisarztes auf das Vorhandensein von Heilmitteln einer Revision unterzogen. Bei drei Drogenhändlern wurden Präparate vorgefunden, die nach der Meinung der Kontrollkommission als Heilmittel anzusehen sind und nur in Apotheken feilgehalten werden dürfen. Es handelte sich um Veneditiv-Stern, Balsam-Froschheiser und Hustentropfen. Einer der mit einem Strafmandat beauftragten Drogisten, Herr T., beantragte gerichtliche Aufhebung. Er konnte durch ein Gutachten des Verbandes der deutschen Drogisten nachweisen, daß diese beanstandeten Präparate auch von Drogisten selbigehalten werden können. Diesen Standpunkt nahm auch das Schöffengericht ein, trotz der entgegenstehenden Ansicht eines vernommenen Sachverständigen und sprach den Angeklagten frei.

— Mücken. Als Alexander von Humboldt den Orinoco hinaufzog, wurden ihm nicht die Indianer, Schlangen und Krokodile gefährlich — sondern Mücken, und als Beach zum Nordpol zog, fand er noch im ewigen Eise Mücken. Die Verbreitung dieser Stachelmücken, die vornehmlich in bestimmten Gegenden lokalisiert waren, hat in Deutschland außerordentlich zugenommen, so daß die Frage ihrer Bekämpfung erster Bedeutung bedarf. In Deutschland kommen über 20 Arten von Stachelmücken vor, von denen die Gulexarten, die Schnabe oder Mückenart am verbreitetsten ist, aber auch Anopheles kommt bei uns vor, welche letzterer für die Uebertragung der Malaria besonders in Betracht kommt. Zu einer rationalen Bekämpfung der Schnabe ist eine Kenntnis ihrer Lebensbedingungen und ihrer Lebensweise sowie ihrer Fortpflanzung erforderlich. Zunächst sei bemerkt, daß die stehenden Wasserläufe unter den Mücken nur die Weibchen sind. Die Männchen sind in diesem Falle harmlos, wie man das ja oft im Leben findet. Sobald im Frühjahr das Eis von den Flüssen schmilzt, legen die Weibchen, die in Ställen, Ställen, Magazinen usw. überwintern haben, ihre Eier in ein meist stehendes Wasser. Nach 2 bis 3 Tagen entwickeln sich die Larven. Diese machen in 10 bis 12 Tagen einen mehrfachen Häutungspiegel durch, aus dem sie als Puppen hervorgehen, die noch im Wasser leben. Nach weiteren 3 bis 4 Tagen entwickeln sich aus diesen die flugfähigen Insekten. Als geeignete Wassertemperatur für die Entwicklung der Mücken gelten 25 bis 30 Grad Celsius, doch kommen sie auch bei viel niedrigeren Wärmegraden fort. Es ist berechnet worden, daß aus einer weiblichen Mücke vom April bis zum September gegen sieben und einhalb Millionen weiblicher Mücken hervorgehen können; Entwässerungsarbeiten sind also hier nicht berechtigt. Zum Ablegen der Eier suchen sie stillstehendes oder nur träge fließendes, möglichst flaches Gewässer aller Art auf; Kumpel, Pflügen, Brunnenröde, Pflüger, Regen-tannen, Wagensleise, leere Blumentöpfe bilden die vorzugswürdigen Brutstätten. Der Stich der Mücken erfolgt durch die in ein Stachelorgan umgewandelte Zunge, wobei gleichzeitig ein reizender Stoff, eine Säure, in die Stichwunde entleert wird, neben dem Stich Schmerz und Anschwellung der Haut bedingt. Durch Applikation von Salizylat, doppeltkohlensaurem Natrium und anderen Alkalien wird diese Säure neutralisiert, und dadurch der Schmerz gelindert und beseitigt. Daß Leute mit „süßem Blut“ von den Mücken bevorzugt werden, ist nicht sicher; denn man weiß nicht, worin die Eigenschaften dieses süßen Blutes bestehen. Wahrscheinlich ist, daß die Insekten durch einer für uns nicht wahrnehmbaren Hautgeruch angezogen werden und daß eine feuchte Haut die Anlockung begünstigt. Sicher ist, daß in fremden Gegenden die Zugwanderer mehr heimgegriffen werden als die Einheimischen, die vielleicht eine gewisse Immunität erlangt haben. Weit wichtiger als der persönliche Kampf gegen diese Plagegeister ist eine planmäßige, rationale Bekämpfung durch die Allgemeinheit, und zwar hat diese nicht erst im Frühjahr einzusetzen, sondern schon im Winter, wo die geschlechtsreifen Weibchen sich in den frostfreien Räumen und Gebäuden aufhalten und an den Decken und Wänden jagen. Am geeignetsten zur Vertilgung haben sich die Raucherungen erwiesen, und zwar solche mit Schwefel allein, noch besser mit Räucherpulver, das aus spanischem Pfeffer (400 Gramm), persischem Insektenpulver (200 Gramm), Baldrianwurzel (200 Gramm) und Kalisulphat (200 Gramm) besteht. Auch Räucherungen mit Tabakpulver sind sehr zweckmäßig. In diese Winterkampagne soll sich aber auch die Bekämpfung im Frühjahr in den stehenden Gewässern selbst anschließen. Zunächst sind die Kumpel und stehenden Wasserflächen nach Möglichkeit zuzuschütten oder durch Drainage zu trocknen. Größere Wasserflächen können durch Bevölkerung mit Fischen, mit Wasserpflanzen die Lebensbedingungen der Larven unmöglich machen, ebenso können diese durch Aufgießen von Petroleum und ähnlichen Stoffen auf die Wasseroberfläche abgetötet werden. Man hat sehr sinnreiche und nicht teure Apparate konstruiert, durch welche die Wasseroberfläche mit einer gleichmäßigen Schicht von Petroleum überzogen werden kann. Zu diesem Vorhaben hätte sich eine rationale Bepflanzung der Brutplätze mit niederen Bäumen zu gesellen, die seinerseits wieder eine ausgebreitete Vogelflege gestatten würde, da ja die Vögel, besonders die Singvögel, die größten Feinde der Mücken sind. Durchgreifenden Erfolg haben aber alle diese Maßnahmen nur dann, wenn sie einheitlich und planmäßig durchgeführt werden, und dazu ist in erster Linie die Kommune berufen.

— Zur Beseitigung des Straßenstaubes. Montag früh wurde auf dem Hauptdamme des Dreiten Weges ein Versuch mit einem neuen staubbindenden Mittel unternommen, das sich auf Asphalt besonders bezieht. Auf 1 Liter des staubbindenden Mittels kommen 100 Liter Wasser; es soll 3 bis 4 Wochen vorhalten. Wie bereits bekannt, sind gleiche Versuche mit Wasser unternommen worden, das ebenfalls in einer Lösung von 1:100 verwendet wird. Für die mit Steinen gepflasterten Straßen wurden Versuche mit Asphalt (eine Chloromagnesium-Lösung) angestellt; es waren dazu 25 Prozent des Mittels erforderlich, das sich im Preise selbstverständlich wesentlich billiger stellt als die beiden anderen Mittel, die eine ständige Wirkung herbeiführen sollen. Die Versuche sind noch nicht zum Abschluß gelangt, so daß ein maßgebendes Urteil noch nicht abgegeben werden kann.

— Ein Kruppischer Schießplatz in der Lezinger Heide. Wie aus sicherer Quelle verlautet, beabsichtigt das Kruppische Werk (Gewehrwerk) zu Magdeburg, seinen Versuchsschießplatz für Geschütze von Langerhütte nach der Lezinger Heide zu verlegen. Unterhandlungen mit dem Forstfiskus und Terrainvermessungen finden bereits statt. Der Schießplatz soll bei Kolbitz eingerichtet werden und sich zwischen den Stellen z und y nach Norden bis Zävenitz erstrecken. Die Flugbahn würde eine Länge von annähernd 30 Kilometern erhalten, sich zwischen Lezinger und Salchun hinziehen und etwa die Punkte Siebenhagen, Reherstolow, Ruine Sibow, Stämmsool und Teerhütte berühren.

— Diebstähle. Am Sonntag nachmittag gegen 9 Uhr ist angeblich in einem Schantzelt auf dem Schützenplatz einem zugewandten Kaufmann eine silberne Herren-Kommodeuhr und aus dem Portemonnaie ein Zwanzigmarsstück gestohlen worden. Der Dieb soll ein Mann sein, der sich in seiner Begleitung befunden hat. — In der Nacht zum 8. d. M. ist in einer Wohnung in der Mittelstraße ein schwerer Diebstahl ausgeführt worden. Der Täter hat eine Fensterkante eingeschlagen, das Fenster aufgeworfen und ist dann durch dieses eingestiegen. Aus einem Schließfach, an dem der Dieb die Fenster durchgeschnitten hat, sind einem Kaufherrn 100 Mark, bestehend aus Zwanzigmarsstücken, gestohlen worden.

— Handtaschenraub. Einem Dienstmädchen ist am 7. d. M. auf dem Schützenplatz hier selbst von einem jungen Mann eine Handtasche mit 1,50 Mark, einem kleinen Kettenschlüssel und einem Taschentuch (gez. M. G.) aus der Hand gerissen und gestohlen worden. Der Täter ist etwa 20 Jahre alt, 1,55 bis 1,60 Meter groß, hat blaues Gesicht, Anflug von Schnurbart und war bekleidet mit grauem Anzug und weißem Strohhut.

— Verhaftet wurden die wegen Ladendiebstahls mehrfach vorbestraften Ehefrauen Friederike M. geb. M. von hier und Anna K. geb. M. (Schwester der ersteren), aus Bernburg, die als diejenigen Diebstahler ermittelt worden sind, die, wie am 5. d. M. berichtet, aus zwei Zigarrenladern Zigarren gestohlen haben. Gestern hatten sie wiederum in verschiedenen Geschäften, unter anderem in zwei Gardebrogengeschäften, drei komplette Knabenanzüge mit Hülsen gestohlen. Als sie von einem Kriminalschutzmann auf dem Dreiten Wege gestellt wurden, entziff die erstere der letzteren das Paket, in dem sich die gestohlenen Sachen befanden, und flüchtete, wurde aber ergriffen. Ein Teil des aufmerksam gewordenen Publikums ergriff für die Spitzhühner, als der Beamte sie am Arm faßte, Partei und begleitete den Transport. Von der benachrichtigten Polizei in Bernburg wurde eine größere Anzahl gestohlener Sachen in der Wohnung der K. beschlagnahmt. — Auf dem Schützenplatz wurde gestern der vielfach vorbestrafte Arbeiter Wilhelm K. festgenommen, der Kindern die Hüften von den Köpfen schlug, sie in den Rücken pufte und auf der Wache, wohin er gebracht wurde, verschiedene Gegenstände vorzüglich zertrümmerte, die anwesenden Beamten in grober Weise beleidigte und einen großen Lärm machte.

— Unfall. Der Arbeiter Karl Regener erhielt am Dienstag vormittag durch einen unglücklichen Stapel Zufallsstöße auf der Ruderfabrik von Hemme, Wittagstraße 16, eine Quetschung des linken Unterarms. Mittels des Krankentransportwagens wurde Regener nach seiner Wohnung, Luisenstraße 20, gebracht.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

*** Städtische Konzerte.** Das nächste Volkskonzert des städtischen Orchesters findet unter Kapellmeister Brunos Leitung am Sonntag den 13. d. M. im „Odeum“ statt.

*** Viktoria-Theater.** Am Mittwoch gastiert zum letztenmal Herr Matthias Meyers vom hiesigen Wilhelm-Theater in dem Hoferschen Lustspiel „Der Reichthümer“. Die vielen Freunde des Herrn Meyers werden sicher Gelegenheit nehmen zu diesem letzten Gastspiel. Abends vollständig zu erscheinen. Am Donnerstag wird der neue Schläger „Eine lustige Doppeldecker“ wiederholt. In Vorbereitung befindet sich das Lustspiel „Jopf und Schwert“ von Guckow und als Novität die Komödie „Die Komödiantin“ von H. E. Stralo. Beide Stücke haben als Gast den großherzoglichen Hofkapellmeister Herrn Albert Bauer vom Hoftheater in Weimar.

*** Centraltheater.** Damit auch das auswärtige Publikum Gelegenheit nehmen kann, sich „Donnerwetter — tadellos“ anzusehen, hat die Direktion für Sonntag den 14. August, nachmittags 3¼ Uhr, eine große Fremden-Vorstellung angelegt, in welcher „Donnerwetter — tadellos“ genau in der gleichen Besetzung und dekorativen Aufmachung wie abends, jedoch zu kleinen Preisen gegeben wird. Diese Nachmittagsvorstellung ist zugleich auch die einzige während der Sommerferien, da am Sonntag abend die letzte Vorstellung mit „Donnerwetter — tadellos“ stattfindet. Es ist insgesamt also nur noch während der kommenden 5 Tage die Möglichkeit geboten, die schamante Revue kennen zu lernen.

*** Die Ringkämpfe im Circus.** Den Anfang der gestrigen Kämpfe machten Kihler und der Turkestaner Ali Dglu. Erst nach 19 Minuten 28 Sekunden gelang es Kihler, den Asiaten am Boden mit Zwiesgriff zu besiegen. Der Kampf Passettis mit dem Maskierten mußte nach 30 Minuten resultatlos abgebrochen werden. Der Entscheidungskampf Bahu-Tuomisto endete mit dem Siege des Finnländers durch Armbrüsterhülse in 40 Minuten 10 Sekunden. Von den Kämpfen des heutigen Abends ist die Begegnung des Maskierten mit Kihler und die Tuomistos mit Maskierten zu erwähnen.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 30. Juli.

Mitgliederbestand am 6. August	Krankenbestand am 6. August
männliche . . . 6213 (6275)	männliche . . . 160 (170)
weibliche . . . 2291 (2305)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner. 71 (70)
zusammen 8504 (8580)	zusammen 231 (240)
männl. 73,0% (73,1%)	männl. des Betragl. 2,5% (2,7%) auf 2,7%
weibl. 27,0% (28,9%)	weibl. des Betragl. 3,1% (3,0%) auf 2,6%
Wöchnerinnen 12 (14) Mitglieder. — Sterbefälle 1 (—) Mitglieder.	
Gezahltes Krankengeld vom 1. bis 6. August M. 1840,80 (2137,53).	
Davon am 6. August M. 1708,20 (1877,93).	

Letzte Nachrichten.

Der Aeroplan zu Kriegszwecken.

Sd. Rauch, 9. August. Heute sollen bei gütigen Wetter sehr interessante Manöverübungen vorgenommen werden, bei denen der Aeroplan eine Rolle spielen wird. Die 15 Kilometer vor Rauch in St. Nicolans in Garmsion liegende Kompagnie Jäger zu Fuß hat Befehl erhalten, heute morgen 4 Uhr eine Feldübung abzugeben. Kurze Zeit später wird sich der Leutnant Camerman zur Beobachtung der Übungen in einem Aeroplan nach dieser Gegend begeben. Er hat die Aufgabe, den Feind anzukundschaften und die von ihm gemachten Beobachtungen dem Generalstab nach Rauch zu melden.

Die Ostfahrt der französischen Flieger.
Sd. Paris, 9. August. „Matin“ berichtet aus Troyes: Die Ostfahrt der Flieger heute an der zweiten Etappe der Ostfahrt erfolgte heute morgen gegen 5 Uhr in Strömen von 5 Minuten aufeinander dem Eintreffen der verschiedenen Aviatiker bei der ersten Etappe, Leblanc für mich als erster. Der Gesundheitszustand Leblancs hat sich sehr gebessert, das Fieber, das ihn beunruhigt auf der ersten Etappe zum Aufgeben der Beteiligung nötigte, ist verschwunden. Regat begleitet die sechs Konkurrenten wieder, entsprechend den Vorschriften des Wettflugs kann er allerdings nicht mehr als Bewerber um den Preis von 100 000 Frank auftreten; er wird sich jedoch um die Stappenspreise sowie auch die verschiedenen Lokalpreise bewerben. Die Luftschiffer stimmen darin überein, daß die größte Schwierigkeit die Orientierung ist. Reiseleiter hat das Organisations-Komitee große weisse Leinwandblätter an verschiedenen hochgelegenen Stellen ausbreiten lassen. An anderen Stellen sind große Strohpfeiler aufgestellt worden, deren aufsteigender Rauch den Aviatikern den Weg zeigen soll.

Spanien und der Vatikan.

Sd. San Sebastian, 9. August. Die Juntas, geheime Gesellschaften, die von katholischer Seite protektiert, namentlich in letzter Zeit wie Bilge überall im karlistischen Lager aufkamen, namentlich in den vier Provinzen Navarra, Biskaya, Alava und Guipuzcoa, haben beschlossen, die Arbeiten für die katholische Propaganda fortzusetzen. In ganz Spanien sollen Juntas gegründet werden zur Verteidigung des Katholizismus und zur Unterstützung des Vatikan. Ein Generalkonzil ist ernannt worden, um eine neue gewaltige Kundgebung in ganz Spanien gegen die Regierung zu organisieren. Die Abgeordneten und Senatoren dieser vier Provinzen sind zusammengetreten und haben beschlossen, energig die Freilassung der noch in Haft befindlichen Personen zu verlangen und die Wiedereröffnung der baskischen Kasse, die von Canalejas geschlossen wurden, zu fordern. Sie haben außerdem beschlossen, die Regierung nach Wiedereröffnung der Cortes zu interpellieren, um gegen das Vorgehen der Regierung in San Sebastian Einspruch zu erheben.

Ein Spitzel erschossen.

*** Krakau, 9. August.** Gestern nachmittag erschoss in einer belebten Straße ein gewisser Stanislaus Trubnowski den Beamten des polnischen Volksschutzvereins Rybark. Eine große Menschenmenge, die die Szene mitangesehen hatte, hieb mit Säbden und Schirmen auf den flüchtenden Trubnowski ein, mißhandelte ihn durch Fußtritte und Faustschläge und zerrte ihm die Kleider, bis er sich Gehör verschaffen konnte und ausrief: „Schlagt mich nicht! Ich habe einen Spion erschossen, der viele hundert Unschuldige nach Sibirien gebracht hat.“ Auf der Polizei erklärte Trubnowski, er habe die Ermordung Rybarks im Auftrag des national-polnischen Arbeitervereins in Warschau vollzogen. Rybark sei ein berückelter Spion und Lockspitzel im Dienst der Okrana gewesen, er sei eigens vor 2 Jahren nach Krakau gekommen, um hier sein Handwerk anzuknüpfen.

Der Straßenkampf.

*** Leheran, 9. August.** Die Polizei gibt an, auf seiten der Regierung seien 12 Soldaten verwundet und 3 getötet worden; die Gegner hätten 25 Verwundete und 13 Tote gehabt. Sattar Khan ist schwer verwundet worden. Moiss es Sultan, der mit 40 Mann entkommen ist, soll in einer Gefangenschaft Zuflucht gefunden haben. Sergham es Sultan und seine Nachfahren sind in das Asyl im Wallfahrtsort Abd ul Asim geflohen. Unter den Gefangenen befinden sich etwa 200 Unbeteiligte aus dem Dajak; diese sind freigelassen worden. Die Bauarbeiten im Sattaram-Park wurden durch die Beschädigung stark beschädigt.

Wb. Malaga, 9. August. Durch eine Kessel-explosion in einer Eisenwerkerei sind vier Personen getötet und 22 verletzt worden.

Wb. Bilbao, 9. August. Die Bergwerksbesitzer haben dem Minister des Innern mitgeteilt, sie seien bereit, morgen die Arbeit wieder aufnehmen zu lassen und den Arbeitern eine Entschädigung zu gewähren; jedoch seien sie mit einer Verkürzung der Arbeitszeit nicht einverstanden, ehe nicht das Parlament zu der Frage Stellung genommen habe.

Wb. Valencia, 9. August. Die Flugwoche ist vertagt worden. Der Magistrat hat die Subvention, die er ursprünglich für diese Veranstaltung bewilligt hatte, den Ausführenden von Bilbao überwiesen.

Wb. San Franzisko, 9. August. Zwischen San Franzisko und Santa Rosa ist ein Personenzug mit einer Lokomotive zusammengestoßen. Dreizehn Personen wurden getötet, zwölf verletzt.

Wb. Paris, 9. August. Aus San Sebastian wird gemeldet: Die hierher gekommenen Truppen verbleiben bis auf weitere Befehle hier; die Truppen, die nach verschiedenen Orten der Umgebung geschickt worden waren, sind zurückgekehrt. Von den in der Nacht zum Sonntag verhafteten Personen sind 55 in Freiheit gesetzt worden und 77 noch in Haft geblieben; weitere Haftentlassungen werden allmählich folgen.

Wb. Paris, 9. August. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Algier sind dort gestern morgen die Bauhandwerker in den Aufstand getreten. Die Arbeit auf allen Baustellen ruht. Die Handwerker verlangen 9stündige Arbeitszeit. Zwischenfälle sind bisher nicht vorgekommen.

Wb. Konstantinopel, 9. August. Die Blätter veröffentlichen eine Depesche des Wali von Syrien, wonach bei dem am 3. August gemeldeten Angriff von Druzen gegen drei Dörfer des Kaukan 59 Personen, darunter 6 Nichtmoschammedaner und 12 Christen, ermordet wurden. Die in Konstantinopel befindlichen Druzen fordern die Druzen auf, sich den Regierungstruppen zu unterwerfen. Nach einer Depesche des Wali von Kossow verließ der Bischofsvikar von Sidon Selbstmord, da er das der Regierung gegebene Versprechen, die Waffendeckung anzugeben, infolge des dem früheren bulgarischen Komitee geleisteten Eides nicht halten konnte.

Wb. London, 9. August. Die „Times“ meldet aus Neuyork der Streit im Mantelnähergewerbe hat bisher 7000 Personen betroffen. Es ist das die größte Zahl, die je ein Aus-land innerhalb eines einzigen Gewerbes erreicht hat. Auch 21 000 Schneider befinden sich im Auslande. Man erwartet, daß im Laufe der Woche weitere 45 000 hinzukommen. In den hiesigen Zuckerraffinerien sind 2000 Mann ausständig.

Wettervorhersage.

Mittwoch, 10. August: Hiemlich heiter, trocken, tagsüber warm.

5 große Verkaufstage 5

Wir bieten mit diesem Angebot — ebenso wie mit jedem andern — jedem Käufer grosse Vorteile! Jeder Käufer macht Ersparnisse bei uns.

Dienstag

Mittwoch

Donnerstag

Freitag

Sonnabend

I. Etage

Ein Posten reinwollenen Brillant-Krepp in marine, schwarz, braun, bordeaux	Wert 1.25 Meter	95
Ein Posten reinwollenen Perlé in nur neuen, modernen Farben	Wert 1.75 Meter	1.25
Ein Posten reinwollene Diagonals ca. 110 cm breit, für Kleider und Kostüme	Wert 2.25 Meter	1.45
Schwarz Taffet-Musseline und Luisine garantiert reine Seide, für Kleider und Blusen	Wert 2.25 Meter	1.25
Schwarz Merveilleux garantiert reine Seide, für Kleider und Blusen	Wert 2.75 Meter	1.55
Schwarz Damassés garantiert reine Seide, für Kleider und Blusen	Wert 2.90 Meter	1.65

Ca. 5000 Meter **Blusenseiden** garantiert reine Seide, gestreift u. kariert, nur mod. neue Sortimente. **Regulärer Wert bis 2.95**

Wert 1.65 1.25 95 75

Ein Posten Perkalés **Wert 55** ca. 90 cm breit, in nur neuen, mod. Sandstreif., f. Blus. u. Oberhand. **Wert 35**

Ein Posten Blusenflanelle **Wert 60** in nur modernen, neuen Sortimenten **Wert 42**

Ein Posten Unterrock-Bardent **Wert 75** in hellen, aperten Streifen **Wert 55**

Ca. 120 Stück **weiße Draht-Tischtücher** Größe 110x120, Schachbrett-Muster, Mittenweiss **Wert 2.25** Stück **1.25**

Servietten passend hierzu Größe 60x60 **Wert 2.50** 1/2 Dutz. **1.95**

Küchenhandtücher **Wert 1.75** ganz weiß, mit roter Borte **Wert 1.90** 1/2 Dutz.

Wischtücher **Wert 75** mit kariert, gefärbt und gebündelt **Wert 1.90** 1/2 Dutz.

Ca. 200 Stück **halbfertige Blusen** weiß Seiden, batist, Katt. od. Batist, in gefä. Borten. **Regulärer Wert bis 2.75**

Wert 1.95 1.25 95

Ein Posten Kaffeedecken **Wert 1.25** mit, blau, grün, gelb **Wert 95**

Wäsche :: Schürzen

Ein Posten Damen-Wäsche bestehend aus Hemden, Beinkleidern, Hosen, Strümpfen, Unterhosen, Strümpfen eingeteilt in 5 Serien:	Wert 2.75 1.75	90
Serie I bis 1.35 jedes Stück	Wert 1.25 95 75	45
Serie II bis 1.35 jedes Stück	Wert 1.25 95 75	45
Serie III bis 2.25 jedes Stück	Wert 1.25 95 75	45
Serie IV bis 2.25 jedes Stück	Wert 1.25 95 75	45
Serie V bis 2.95 jedes Stück	Wert 1.25 95 75	45
Ein Posten weiße Dam.-Tändelschürzen mit und ohne Träger	regul. Wert bis 2.50	1.25 95 75
Ein Posten farb. Dam.-Tändelschürzen	regul. Wert bis 2.50	1.25 95 75
Ein Posten Knab.- od. Mädchenschürzen 8-15, 20, 25 cm	regul. Wert bis 2.50	1.25 95 75
Ein Posten Wäsche-Waschmittel	regul. Wert bis 2.50	1.25 95 75

Ein Posten **Purporkissen** mit **Wert bis 3.50** jezt **2.25 1.95**

Ein Posten **Damen-Unterhosen** mit **regulär. Wert bis 1.45** jezt **95 65**

Alleinverkauf für Magdeburg

„Für frohe Kreise“
enthaltend die besten Schläger aus „Donnerwetter — tadello“ u. viel and. Stücken, eleg. gebund.

2.65

100 Geschäftskupons für **25**

100 Quart-Geschäfts-Doppelbogen alle Siniaturen für **95**

100 Oktav-Geschäfts-Doppelbogen alle Siniaturen für **48**

„Unsere Hausmarke“ 100 Bogen u. 100 Kupons Seiden- od. Repp-Post-Briefpapier für **90**

Briefordner in Hart. Gebel u. Register für **68**

Henriette Davidis' Kochbuch elegant gebunden. Stück **85**

Rarzkernseite Extrapreis Stück **13**

Terpentin-Rohnermasse Extrapreis Dose 60 und **30**

Schwererlöcher Extrapreis Stück **8**

Schneidcreme „Herzolin“ Extrapreis 2 Dosen **17**

Tafeltuchpapier „Normal“ Extrapreis Rolle **10**

Tafeltuch-Fettseife jantierete Gerüche Extrapreis Stück **13**

Seifen-Salmiak Extrapreis Stück **13**

Schwererlöcher „Blühblau“ Extrapreis Paket **12**

Kammgaranturen 3teilig Extrapreis **24**

Schneidnadeln für's Haar Extrapreis **8**

Ca. 200 Paar **Kinder-Strümpfhalter** Extrapreis Paar **18**

Ca. 10000 Paar **Makro-Schürzenkel** schwarz u. braun Extrapreis Paar **8**

Ca. 5000 Dutz. garant. **rostfreie Druckknöpfe** Extrapreis Dutz. 12 u. **6**

Ca. 15000 Meter **Wäschebörtchen** kurz und weiß

Serie I - 10 Meter **22**

Serie II - 10 Meter **33**

Regul. Wert bis 60

Ein Posten **Spitzen-Kalottchen** weiß unter Preis **6**

II. Etage

Ein Posten Engl. Tüll-Gardinen vom Stück	jezt 95 65 35
Ein Posten Engl. Tüll-Gardinen abgepaßt, 2 Flügel	jezt 9.00 6.00 4.25
Ein Posten Spachtel- und Erbstüll-Gardinen Fenster (2 Flügel)	jezt 16.50 12.00 6.50
Ein Posten Erbstüll-Stores	jezt 16.00 8.50 5.75
Ein Posten Tuch- und Velvet-Dekorationen und 1 Lambrequin, bordeaux, olive, blau	jezt 12.50 9.50 4.50
Ein Posten Mohrplüsch-Tischdecken mit Stickerei, in bordeaux, olive	jezt 17.50 11.50 6.50
Ein Posten Tuch- und Filztuch-Tischdecken mit Stickerei, bordeaux, olive, blau	jezt 13.50 8.50 3.50

Einzelne Fenster Gardinen und Stores im Preise bedeutend herabgesetzt

Ein Posten Zugrouleaus = 2 Flügel	1.85	Ein Posten Axminster-Plüschteppiche	jezt 4.75
Ein Posten Zugrouleau-Damast altgold und creme	Wert 90 Meter 68	Ein Posten imitiert Smyrna-Teppiche Gr. 800x400	jezt 28.50
Ein Posten Tüll-Bettdecken über 2 Betten	jezt 3.95	Ein Posten Chaiselongue-Becken	jezt 22.50
Ein Posten Erbstüll-Bettdecken über 2 Bett.	jezt 6.75	Wert bis 32.50	jezt 24.50 19.50 5.75

Strumpfwaren :: Handschuhe

Kinder-Strümpfe schwarz und leber, Größe 1 bis 4	Wert bis 75	Paar	42
Kinder-Strümpfe schwarz und leber, Größe 5 bis 11	Wert bis 95	Paar	55
Kinder-Söckchen in reizenden Größe 5 bis 8 Größe Farbenstellgn. Paar 35	Wert bis 60	Paar	25
Damen-Strümpfe schwarz u. leber, engl. lang	Wert 75	Paar	55
Damen-Strümpfe schwarz, beut. sch., Doppelp. u. -ferse	Wert 65	Paar	45
Damen-Strümpfe farb. geringelt, Stiefelmuster	Wert 75	Paar	55
Damen-Strümpfe schwarz, durchdr., Streifenmuster	Wert 95	Paar	75
Herren-Schweißsocken Doppelp. u. -ferse, o. Naht	Wert 45	Paar	35
Herren-Schweißsocken extra Prima Doppelp. u. -ferse, o. Naht	Wert 75	Paar	75
Herren-Socken farb. geringelt, gute Qual.	Wert 65	Paar	45
Herren-Socken Streif., Karomust. u. unifarb.	Wert 1.25	Paar	70

Dam.-Halbhandschuhe weiß, schwarz, farbig	Wert 60	Paar	35
Dam.-Halbhandschuhe weiß, schwarz, farbig, 40 u. 45 cm lang	Wert 75	Paar	45
Lange Damen-Spitzenhandschuhe schwarz u. weiß	Wert 75	Paar	38
Lange Damen-Halbhandschuhe in unz. Kleiderfarben, garant. reine Seide	Wert 2.25	Paar	1.45
Damen-Handschuhe 2 Druckknöpfe, weiß und ganz porös	Wert 95	Paar	55
Damen-Handschuhe gelb, m. 2 Druckknöpfen	Wert 50	Paar	38
Herren-Reisemütze große moderne Form	Wert 1.45	für	95
Herr.-Jachtklubmütze mit Abzeichen	Wert 1.45	für	95
Herren-Sportmütze engl. Muster	Wert 75	für	55
Regenschirm „Athlet“ für Damen, Halbseide	Extrapreis	4.75	
für Damen, reine Seide	Extrapreis	6.25	
für Herren, Halbseide	Extrapreis	4.75	
für Herren, reine Seide	Extrapreis	6.75	

Ca. 12000 Pfund **reinwollenes Strickgarn**

Posten I 1/2 Pfd. **Wert 1.20** jezt **98**

Posten II 1/2 Pfd. **Wert 1.50** jezt **1.38**

Warenhaus Gebr. Barasch